

Einzelgenpreise: Das *Killinger* der 22 mm breiten Teile in *Einzelgenpreisen* 1/2 Pfg., *Einzelgenpreisen* im *Apfel*, bei 24 mm Breite 50 Pfg., *Nachsch* gemäß *Preisliste*. Der *einigen* u. *Gemeinschaftlichen* *Unternehmungen* 5 Pfg. je *Millimeter*. *Bewertungen* nur für „*kleine Anlagen*“ je *Bort* 6 Pfg. bei *Vorauszahlung*. *Anlagen* an *erwachsenen* *Grundbesitzern* ohne *Nachsch*. für *Kindert* und *Auswärtigen* *Geld* nach *Preisliste*. *Porto* zu *Zeiten* des *Bestellers*. Für die *Kidnapper* *ersaunlich* *bestimmter* *Anlagen*, sowie für *Annahmen* an *bestimmten* *Zeiten* u. *Stellen* nur *keine* *Gewähr* *geleistet*. *Gründungen* *zur* *Lieferung* und *Abgabe* *im* *Lauf* *des* *Morgens*.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

61. Jahrgang

Man erklärt, daß vielleicht schon gegen Mittag eine parlamentarische Regierungsbildung stattfinden werde. Vorausichtlich dürfte die Wahl auf Sabal fallen, dem es, wie man

Kleine Chronik.

Der deutsche Botschafter in Paris hat dem französischen Außenminister Laval in der Unterredung am Dienstag mitgeteilt, daß Deutschland einer etwaigen Entsendung französischer Truppen ins Saargebiet ablehnend gegenüberstehe. Die Reichsregierung hat an die deutschen Missionen in Paris, London, Rom und Brüssel Weisungen gesandt, die den ausdrücklich begründeten Auftrag enthalten, gegen die Verwundung französischer Truppen im Saargebiet Verwahrung einzulegen.

Der Revolutionsversuch der Syndikalistischen und Anarchisten in Folge der scharfen Abwehrmaßnahmen der Regierung im Reime erlosch. In ganz Spanien herrscht Ruhe.

Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen aus Amerika sind 301 Demokraten, 93 Republikaner, 2 Landarbeiter-Abgeordnete und 7 Fortschrittler ins Repräsentantenhaus gewählt worden. Auch im Senat haben die Demokraten die Zweidrittel-Mehrheit erhalten.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös wurde am Mittwoch von Mussolini und von Papst Pius XI. empfangen.

Bundeskanzler Dr. Brüning und der österreichische Außenminister werden Mitte des Monats eine Reise nach Rom antreten.

Der dritte Verhandlungstag dauerte wieder bis tief in die Nacht hinein. Dabei kam es zu einem Zwischenfall.

Der 86-jährige Sachverständige, Professor Donath, wurde ohnmächtig. Der Prozeß wurde vorübergehend unterbrochen. Bekanntlich hat Dr. Donath Matuska für einen gefährlichen Geisteskranken erklärt, während die anderen Psychiater gegenteiliger Meinung sind.

Um den ganzen Lebensgang Matuskas zu klären, ging der Vorstehende auf alle Einzelheiten des Anschlags bei Jüterbog ein. Matuska begab sich nach Berlin. Frau und Kind ließ er in Wien zurück. Trotz scharfer Zollkontrolle in Passau kam er mit den Sprengpatronen auf deutschen Boden. Auf der Fahrt von Passau nach Berlin hielt er in Linz an, um die Fahrt von Linz nach Jüterbog zu planen.

Er behauptet, in Berlin einen Laden zur Gründung der religiös-kommunistischen Partei gesucht zu haben. Matuska besorgte sich in Berlin einen autogenen Schweißapparat und ein Fahrrad. In Jüterbog unternahm er genaue Geländestudien. So fand er eine Stelle im Walde, die durch einen Abhang geschützt war. Den Schweißapparat verstaute er in einer Höhle im Walde. Dort machte er auch seine Versuche. In Jüterbog wohnte er in einem Hotel am Bahnhof. Da man ihm bald den Ausländer anmerkte, und er nicht Ungar sein wollte, gab er sich als Engländer aus. Er kaufte

Zweiterlei Maß.

Wieder Zeitungsverbote im Saargebiet.

Saarbrücken, 7. Nov. Die Regierungskommission hat folgende Zeitungen auf zehn Tage verboten: Saar- und Wies-Zeitung in Reunkirchen, Ottweiler Tageblatt, Diebstahl-Zeitung, Dudweiler Zeitung, Homburger Zeitung in Homburg. Das Verbot stützt sich auf die bekannte Verordnung vom 16. 11. 1933 zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Die Zeitungen hatten in ihren Nummern vom 5. November 1934 Ausführungen gebracht, die nach Ansicht der Regierungskommission geeignet waren, die öffentliche Ruhe und Sicherheit im Saargebiet zu gefährden. Es handelt sich um einen Artikel mit der Überschrift: „Wir warnen Frankreich vor Gewalt“, der sich auf mehrere Berliner Blättermeldungen des deutschen Staatsoberhauptes verließ. Bis heute von der Regierungskommission des Saargebietes unbefriedigt.

Herr Knox hat danach auch jetzt noch für die Beunruhigung der Saarbevölkerung infolge seiner von ihr mit Recht als verwerflich angesehenen Drohung mit französischem Einmarsch kein Verständnis. Bei den vorliegenden neuen Verböten von Zeitungen der Deutschen Front wird sich aber das deutsche Volk im Reich und an der Saar daran erinnern, daß die separatistisch-marxistische „Volksstimme“, die sich anlässlich des Marzeller Attentats zu schwersten Verleumdungen des deutschen Staatsoberhauptes verließ, bis heute von der Regierungskommission des Saargebietes unbefriedigt geblieben ist.

Demonstrationen der Kommunisten.

Saarbrücken, 7. Nov. Am Mittwoch kam es erneut zu den nun schon alltäglichen kommunistischen Provokationen und Demonstrationen. In den Abendstunden rotteten sich verschiedene kommunistische Elemente zusammen, die in Dreierreihen die Stadt durchzogen und dabei die Internationale und andere kommunistische Lieder grüßten. Zwei Polizeibeamte, die sich ihnen in der Kaiserstraße entgegenstellten und ihnen eine rote Fahne entrißen, wurden von einigen Teilnehmern des Zuges mißhandelt. Sprechrore und Rufe wie „Rot-Front konnten ungehindert erschallen. Das Ueberfallkommando traf reichlich spät ein, um schließlich die Provokateure zu gestreuen. An diesen Demonstrationen beteiligten sich etwa 150 Personen.

Ähnliche Vorankündigungen spielten sich auch in Reunkirchen ab. Dort zogen 100 Kommunisten, die aus allen Nachbarnorten zusammengetrommelt waren, durch die Hauptstraße. Aufreizende Lieder und Rufe ertönten. Das gleiche wird aus Saarlouis gemeldet. Zweifelslos handelt es sich um planmäßig vorbereitete Demonstrationen in dem gleichen Geiste, aus dem vor wenigen Tagen der Landfriedensbruch von Landweiler entzündet war.

Mehr als im Vorjahre.

Der Gau Düsseldorf opfert zum Eintopfsonntag.

Düsseldorf, 7. Nov. Das Gauamt WSW schreibt: Das erste Eintopfgericht zu Gunsten des WSW in diesem Winter hat in seinem Ergebnis alle Erwartungen übertroffen. Das Ergebnis des Vorjahres wurde um ein weites in den Schatten gestellt.

Waren es im Oktober 1933 RM. 143 631,21, so brachte die Opferfreudigkeit aller Volksgenossen im Gauamt Düsseldorf zum ersten Eintopf-Sonntag 1934 den Betrag von RM. 181 757,87 auf. Es war ein Anfang, aber ein verheißungsvoller. Opferfreudigkeit zeigten sich besonders wieder die, die bestimmt nichts zu verlieren haben. Familien, deren Männer jahrelang arbeitslos waren und nun im neuen Reich endlich wieder einen Arbeitsplatz gefunden haben, brachten die Opfer, die der Führer für sein Volk fordert.

So soll es aber auch an allen Eintopf-Sonntagen sein. Die Last dieses Winters wird leicht werden, wenn sie alle Schultern gemeinsam tragen. Seine Härte wird dann für jene gemildert, die allein nicht die Kraft und die Mittel aufbringen können, ihn zu überstehen. Denkt am 18. November daran, daß dieser Ein-

Das Attentat bei Jüterbog.

Eine dramatische Nachskizzung.

Budapest, 7. Nov. Der dritte Verhandlungstag ist zunächst der Klärung der Vorbereitungen Matuskas zu dem Attentat bei Jüterbog vorbehalten. Matuska verließ am 5. August Wien und begab sich nach Weß. Hier hat der Verbrecher übernachtet. Auf die Frage des Vorstehenden erklärte er allerdings, sich nur zwei bis drei Stunden aufgehalten zu haben. In Weß habe er „Leo“ getroffen.

Uebrigens hat Matuska die Reihe seiner „Leos“ um einen festen vermehrt. Er bezeichnete nämlich den Budapestener Unterfuchungsrichter als den sechsten Leo. Wegen dieser Beleidigung nahm ihn der Vorstehende in eine Ordnungstrafe und Matuska muß drei Tage in der Dunkelzelle verbringen.

Der dritte Verhandlungstag dauerte wieder bis tief in die Nacht hinein. Dabei kam es zu einem Zwischenfall. Der 86-jährige Sachverständige, Professor Donath, wurde ohnmächtig. Der Prozeß wurde vorübergehend unterbrochen. Bekanntlich hat Dr. Donath Matuska für einen gefährlichen Geisteskranken erklärt, während die anderen Psychiater gegenteiliger Meinung sind.

Um den ganzen Lebensgang Matuskas zu klären, ging der Vorstehende auf alle Einzelheiten des Anschlags bei Jüterbog ein. Matuska begab sich nach Berlin. Frau und Kind ließ er in Wien zurück. Trotz scharfer Zollkontrolle in Passau kam er mit den Sprengpatronen auf deutschen Boden. Auf der Fahrt von Passau nach Berlin hielt er in Linz an, um die Fahrt von Linz nach Jüterbog zu planen. Er behauptet, in Berlin einen Laden zur Gründung der religiös-kommunistischen Partei gesucht zu haben. Matuska besorgte sich in Berlin einen autogenen Schweißapparat und ein Fahrrad. In Jüterbog unternahm er genaue Geländestudien. So fand er eine Stelle im Walde, die durch einen Abhang geschützt war. Den Schweißapparat verstaute er in einer Höhle im Walde. Dort machte er auch seine Versuche. In Jüterbog wohnte er in einem Hotel am Bahnhof. Da man ihm bald den Ausländer anmerkte, und er nicht Ungar sein wollte, gab er sich als Engländer aus. Er kaufte

topfsonntag noch bessere Ergebnisse zeitigen soll. Dein Opfer wird es möglich machen!

Das Gauamt der NS-Volkswirtschaft Düsseldorf hat jetzt die Sammelnummer 101 71.

Der Anhang im WSW ist riesengroß. Die vier Anschlüsse, über die das Gauamt bisher erreichbar war, genügen nicht mehr, die sich häufende Arbeit zu bewältigen.

Das Gauamt der NSV hat daher seine bisherigen Anschlüsse in eine Sammelnummer umgelegt, die allen Dienststellen ohne unnötigen Zeitverlust ermöglicht, mit dem Gauamt bequem telefonisch zu verkehren. Die Sammelnummer ist: 101 71.

Luftkassabienst nach Südamerika.

Berlin, 7. Nov. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ verließ am Freitag, dem 2. d. M., Südamerika zu seiner letzten diesjährigen planmäßigen Reise nach Europa. Bereits am 6. Nov. erreichte die für Europa bestimmte Zeppelin-Post Friedrichshafen und kurz darauf konnte das Anflugflugzeug der Deutschen Luftfahrt die Postsendungen übernehmen, um sie nach Stuttgart und Berlin zu bringen. Von dort aus erfolgte die Uebergabe der Sendungen an die verschiedenen Luftpostlinien. Hierdurch wurde es möglich, daß nach am gleichen Tage die Empfänger in den Besitz ihrer Südamerika-Post gelangten.

Mit dieser letzten diesjährigen Luftschiffreise geht nunmehr der geantete Luftpostdienst zwischen Europa und Südamerika auf die Flugzeuge der Deutschen Luftfahrt über. Die Luftfahrt, die bisher alle vierzehn Tage abwechselnd mit dem Luftschiff der Luftpostdienst über den Ozean verkehrte, wird nunmehr jeden Sonnabend von Deutschland nach Südamerika und jeden Freitag von Natal-Vernambuco, dem südamerikanischen Atlantik-Flughafen, nach Deutschland fliegen.

Eine außerordentlich starke Zunahme der Postsendungen war besonders auf der letzten Reise festzustellen. Sowohl aus Deutschland wie auch aus allen anderen europäischen Ländern ist ein lebhaft steigendes Interesse für den deutschen Luftpostdienst über den Ozean zu bemerken. Der Grund dafür ist zweifellos darin zu suchen, daß die Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit bisher immer hundertprozentig war.

Bekanntlich ist die Deutsche Luftfahrt in der letzten Zeit dazu übergegangen, auch die 3050 km. lange Strecke über den Atlantik vom Afrika nach Südamerika im Nachtflug zu überwinden. Die beiden schwimmenden Flugstützpunkte, der Dampfer „Westfalen“ und das Motorschiff „Schwabenland“, haben den in sie gesetzten Erwartungen voll entsprochen.

Salbmaß am 9. November.

Berlin, 7. Nov. Aus Anlaß des Reichstages der NSDAP. sehen am 9. November 1934 auf Anordnung der Reichsregierung die Gebäude der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen die Flaggen auf Salbmaß. Diese Anordnung wird hiermit mit dem Hingufügen bekanntgegeben, daß eine weitere Benachrichtigung der Behörden nicht erfolgt.

Der Bischof von Mainz schwer erkrankt.

Mainz, 7. Nov. Der Bischof von Mainz, Dr. Ludwig Maria Hugo ist schwer erkrankt. Der Generalvikar hat die Geistlichkeit und die Gläubigen der Diözese aufgefordert, für die Genesung des Oberhirten zu beten.

Schulz abermals zum Tode verurteilt.

Schweidnitz, 7. Nov. Das Schweidnitzer Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Waldenburg-Dittersbach wegen Ermordung seines Sohnes fort wiederum zum Tode und Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Wegen Verherrlichung des Königsmordes

verhaftet.

Zwischenfall in Verdun.

Paris, 8. Nov. In Verdun wurde der frühere Professor Joseph Bidovitch aus Agram, der dort als Kaffeehaus-

sich deshalb englische Zeitungen, in denen er einige Artikel veranfaßt.

In der Nachmittagsverhandlung wurde die Vernehmung Matuskas über das Eisenbahnattentat bei Jüterbog fortgesetzt. Auf die Frage des Vorstehenden, warum Matuska in Weß abgestiegen sei, wenn er sich vor Leo fürchtete, antwortete der Angeklagte: „Weil ich wußte, daß ich ihn nicht los werden kann. Als ich am nächsten Tag den Zug bestieg, sah ich Leo gleichfalls dort. Er machte die Reise nach Berlin in einem anderen Abteil deselben Zuges mit.“

Matuska gibt weiter an, daß er an der Stelle des Attentats versuchte, die Schienen mit dem autogenen Schweißapparat zu durchschneiden. Am Tage des Attentats legte er auf die Geleise eine Bombe und führte die Drähte in die nahe liegenden Büsche, in denen er sich dann versteckte. „Als der Zug kam, drehte ich an dem Induktor...“ (der Angeklagte stockt). Der Vorstehende ergänt den Satz: „... und es erfolgte die Detonation.“

Matuska gibt nach langem Zögern weiter an, daß er nach der Explosion die Drähte vom Induktor entfernt habe und geflüchtet sei.

Bei der Erörterung der näheren Einzelheiten des Attentats kommt das Gericht auf die Zeitung zu sprechen, die der Angeklagte an einen Telegraphenmast heftete und auf die er die Worte „Sieg, Attentat, Revolution“ schrieb. Als der Vorstehende ihn fragt: „Warum schreiben Sie nach einem Artikel des „Angriff“ das Wort „Jude“?“, erklärte Matuska, er bekämpfe die Atheisten infolge seiner Prädestination. Aus der weiteren Vernehmung ergibt sich, daß Matuska nach dem Attentat 35 Kilometer zu Fuß geflüchtet ist und dann nach Oesterreich zurückkehrte. Bereits damals trug er sich mit dem Gedanken herum, sich nach Ungarn zu begeben und dort die Bräde in Ulpest zu sprengen. Er hatte sechs Kilogramm Straß bei sich, das er in einem Koffer nach Ungarn mitnahm.

Nach Schluß der Verhandlung wird bekannt, daß der Antrag eines namhaften Filmproduzenten, von Matuska während der Verhandlung einen Film zu drehen, vom Vorstehenden abgelehnt wurde.

Kellner seines Unterhalts verdiente, verhaftet, weil er die Emordung König Alexanders verherrlichte.

Der südslawische Gesandte in Paris stellt in Abrede, daß der in Verdun verhaftete Joseph Bidovitch früher Professor an der Universität in Agram gewesen sei.

Post- und Frachtflugzeug

Königsberg-Berlin verunglückt.

Berlin, 7. Nov. Das Flugzeug „D-Mvan“ der Post- und Frachtstrecke Königsberg-Berlin ist verunglückt. Nach dem Ueberflug von Danzig mußte das Flugzeug in der Nähe der Ortshaf Groß-Mafitz, etwa 20 Kilometer südlich Lauenburg, aus bisher nicht geklärter Ursache eine Landung vornehmen. Hierbei kam die fünfköpfige Besatzung mit dem Flugkapitän Erb ums Leben.

Sieg der Arbeiterpartei

Bei den Gemeinderatswahlen in Schottland.

London, 7. Nov. Infolge des erdrückenden Sieges der Arbeiterpartei bei den Gemeinderatswahlen in den meisten Bezirken von Schottland ist der Stand der Parteien jetzt folgender: Arbeiterpartei und Unabhängige Arbeiterpartei 65, Gemäßigte 46, Protektionistische Liga 5. In Glasgow gewann die Arbeiterpartei 6 Siege, so daß dort jetzt eine klare Mehrheit der Arbeiterpartei von 14 besteht. Die Gewinne in Dundee betrugen 5, in Motherwell 3. Motherwell wird zum ersten Male einen arbeiterteilnehmenden Gemeinderat haben.

Generalstreikparole in Sevilla.

Paris, 7. Nov. Nach einer Havasmeldung aus Sevilla haben die dortigen Arbeitergewerkschaften die Generalstreikparole ausgerufen. Sofort wurden umfangreiche militärische Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Die Streikwilligen sind mit sofortiger Entlassung bedroht worden. Andererseits wird aus Madrid gemeldet, daß der Belagerungszustand in Spanien für einen Monat verlängert worden ist.

Eine Abordnung des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes und der sozialistischen und kommunistischen Parteigruppen hat im französischen Außenministerium gegen die Vollstreckung des Todesurteils an spanischen Aufständischen und gegen die Verhaftung französischer Staatsangehöriger in Spanien, darunter des Fräuleins Tern vom Dewore, Protest eingelegt.

Ein großer rechtsrepublikanischer Bloß?

Madrid, 7. Nov. Die Morgenpresse meldet einstimmig, daß der Revolutionsversuch der Syndikalistischen und Anarchisten infolge der scharfen von der Regierung getroffenen Abwehrmaßnahmen im Reime erlosch worden sei. Aus neuen Erklärungen des Innenministers geht hervor, daß in ganz Spanien Ruhe herrsche.

Die Presseauslassungen, die sich mit der gestrigen Parlamentssitzung beschäftigten, unterzeichnen einmütig das bei dieser Gelegenheit erfolgte enge Zusammenrücken der katholischen Volkspartei mit den Radikalen von Lerroux. Die Annäherung gehe soweit, daß schon von einer möglichen Verschmelzung dieser beiden Parteien und der Agrarier zu einem großen rechtsrepublikanischen Block im Notfall gesprochen werde. Große Beachtung fand auch eine Bemerkung des Ministerpräsidenten, daß bei einer Regierungsumbildung nur Gil Robbes als sein Nachfolger in Frage käme.

Der „rasende Reporter“ rasi.

Das Betreten australischen Gebietes verboten. Paris, 7. Nov. Havas meldet aus Canberra (Australien), daß die australische Regierung beschloffen habe, dem Schriftsteller Egon Erwin Kisch das Betreten australischen Gebietes zu verweigern mit der Begründung, daß er, seit er Deutschland verlassen habe, offen kommunistische Propaganda treibe.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredakteur Fritz Gaeßler (Neuß). Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). Druck und Verlag der Welt. Herausgeber: einigleibte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Musik der Stadt Neuß

Donnerstag, 8. November 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 267

Die Volkskunstausstellung im Werden.

Werktute, Künstler und Sachverständige im Museum am Werk.

Im Museum gehen zur Zeit mancherlei Dinge vor sich. Die Ritter und all die alten Herrschaften müssen mit ihren Waffen und ihrem Hausrat das Feld räumen; dafür lassen sich jetzt auf den Armen der Handwerker neue Gestalten hineintragen, mit ihrem neuzeitlichen Hausrat an kunstgewerblichen Gegenständen und vor allem einer dicken Sammlung von Gemälden und Zeichnungen.



Zwischen Kunst und Handwerk.

Hier ist bekanntlich die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dabei, eine Volkskunstausstellung aufzubauen. In den ehrwürdigen Museumsräumen herrscht der Geist der systematischen Anordnung werdender Ausstellungen. In einträchtigem Durcheinander ist hier Handwerk und Kunst vereinigt. Neben den Skulpturen und Gemälden wirken Hammer und Säge, auf Nähmaschinen werden endlose Meter Leinen zusammengebracht, mit denen man Wände und Decken verkleidet. In dem mittleren Hof klettern die Werkleute auf hohen Gerüsten, da hier aus Ratten und Tuch mächtige Altardecken entstehen sollen. Alles mögliche ist hier beschäftigt, Pflichtenarbeiter der Stadt für die großen Arbeiten. Fachleute für die Bauten, solche, die die Kunst führen, und zwischen all denen bewegen sich noch die Künstler und solche, die etwas von Kunst verstehen, um die künstlerische Seite der Ausstellung. Darauf kommt es ja schließlich an, aber zur Zeit hat noch das handwerkliche Schaffen ein gewaltiges Übergewicht.

Damit sich die Ausstellung recht bemerkbar macht, wird der klassische Fries des Museums mit einem mächtigen Schild

und den aus Holz geschnittenen Zeichen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ versehen. Das alles gehört zum äußeren Aufbau der Ausstellung, die unser Zeitung von Reichsteil Klein (Solingen) steht. Von Josef Triet und G. Fank ist das Werbeplakat für die Schau entworfen worden, das neben der Beschriftung eine Palette mit dem Neusser Stadtplan und eine Zeichnung des Künstlers zeigt.

In einzelnen Nischen haben sich schon Kunstgegenstände eingefunden; die Abteilungen der Laienarbeiten sind im Aufbau. Unter der Menge der eingelebten Arbeiten mußte tüchtig Auslese gehalten werden, und jetzt beim Aufbau ergeben sich noch Stöße von Arbeiten, die wohl Gnade vor der hohen Jury gefunden hätten, aber nun infolge Platzmangels doch noch dem traurigen Schicksal anheim fallen, ihren Schöpfern zurückgegeben zu werden. Was an Bildern teilweise schon seinen Platz gefunden hat, teilweise noch ungewiß der Anerkennung oder Ablehnung an den Wänden umhersteht, soll nicht schon vor der Eröffnung der Schau mit kritischen Augen betrachtet werden, sondern allein mit der Freude an der Mannigfaltigkeit, die sich hier präsentiert, und in der Eigenart ihrer Zusammenstellung vornehmlich von Laienarbeiten interessante Aufschlüsse zu mancherlei Problemen der Kunst, etwa zur Frage Volk und Kunst gibt.

Gleichsam als Symbol der Ausstellung gilt ein Bild auf der großen Wandfläche in dem Ausgang zur Galerie, dem Josef Triet zur Zeit auf hoher Leiter die letzten Formen



Maler J. Triet am Werk

und Farben gibt. Es stellt die geistige Revolution dar durch eine Familiengruppe, der ein Engel den Weg in die Zukunft weist, während er gleichzeitig seine Hand schützend über sie hält. Zuversicht und Vertrauen für den weiteren Weg soll es geben. Der Engel ist durch einen Helm mit verflochtenem Visier als der kämpferische Held gekennzeichnet.

Aus katholischem Schrifttum.

Vortrag über Enrica von Handel-Manzetti im Jung KKB.

Gute Literatur zu verbreiten, sie kritisch zu werten und würdigen lernen, hat sich der Jung KKB „Novestia“ als eine seiner Aufgaben für den kommenden Winter gestellt. Rektor Menzies wird jeden Monat über eine bedeutungsvolle Persönlichkeit in dem Literaturschaffen der jüngeren Zeit sprechen. Der erste Vortrag gestern abend beschäftigte sich mit der großen katholischen Dichterin Handel-Manzetti.

Wir seien in der glücklichen Lage, so sagte der Redner, auf katholischer Seite, zumal in den letzten 30 Jahren, eine Reihe bedeutender Schriftsteller an der Arbeit zu sehen. Er erinnerte an den großen Förderer der katholischen Literatur, Karl Muth, der eine Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis forderte. Als Beispiel bester Förderung guter Literatur konnte der Redner an die nun 90-jährige Tätigkeit des Bonner Dichters Hermann Henselmann erinnern.

Unter der großen Anzahl von talentvollen Dichtern, die wir auf katholischer Seite zu verzeichnen hätten, rage besonders Enrica von Handel-Manzetti mit ihrem, geniale Züge zeigenden Werke hervor. Als sie um 1900 mit ihrem ersten großen Roman „Meinradts Selbsterlöser“ denkwürdiges Jahr“ hervortrat, habe sie damit den geschichtlichen Roman wieder zu Ehren gebracht, sie habe der Welt nicht nur eine geschichtliche Darstellung geschenkt, sondern eine Erzählung, die ganz aus den religiösen Kämpfen des 17. Jahrhunderts erwachsen war. Es folgten die Werke „Jesse und Maria“, „Die arme Margret“, „Prüderlein und Schwesterlein“ und das vielleicht eindrucksvollste und größte ihrer Werke „Stephans Schwertner“. Da habe die Welt eine Dichterin gesehen und auch anerkannt, die ihre Schaffenskraft aus dem Religiösen hatte, die im Gegensatz zu ihrer Zeit, die das Ideal der sittlich-religiösen Frau lächerlich machte, einen Frauencharakter darstellte, der sich im Kampfe mit der Welt bewährte.

Die Reize des literarischen Schaffens der Handel-Manzetti werde teilweise verständlich, wenn man die Geschichte ihrer Vorfahren kenne. Ihr Vater war ein sehr gelehrter Historiker und dabei Hauptmann im österreichischen Generalstab. Von ihm hat sie soldatische Zucht und ein großes Interesse für die Geschichte, von ihrer Mutter das temperamentvolle ungarische Blut. Interessant ist auch, daß ihr Großvater väterlicherseits mit einer Italienerin verheiratet und ihre Großmutter mütterlicherseits Holländerin war. Der Redner betonte zum Schluss noch einmal, wie die Werke der Handel-Manzetti stets im Religiösen gründeten und war, daß sie das katholische Gedankengut in ihren Büchern dichterische Form annehmen lasse, so daß man sie mit Recht als eine katholische Dichterin bezeichnen könne, auf die wir stolz sein könnten. Eine Leseprobe aus dem epischen Werke der Dichterin, aus dem „Deutschen Recht“ gab einen Einblick in die Grundlagen des Schaffens der Dichterin und ihre außerordentliche Sprachgewalt.

Als Freiwilliger in den Weltkrieg.

VI

Im Westen allerhand Neues.

Unsere Eisenbahnreise und das Verladenwerden vorher ging zu unserem Bedauern viel schneller, als wir uns das gewünscht hatten. Die Verladestelle — wir hatten sie uns als eine möglichst simple und umständliche Lokalität vorgestellt — war von Pionieren und Eisenbahnern so vollkommen angelegt worden, daß wir sozusagen mit unseren ganzen Bataillon im Handumdrehen „eingeschifft“ waren. Diese Übung und die Eile, mit der das alles geschah, waren uns sehr verdächtig. Wir waren noch nicht ganz im Waggon 5. Klasse, da fuhren wir auch schon los. Wir hatten auf unseren Waggon, der die Aufschrift „34 Mann oder 6 Pferde“ trug, fast mit beiden beladen, und draußen hatten wir mit Krede prägnant vermerkt:

Im Osten kämpft das tapferste Heer,

Im Westen kämpft die Feuerwehr.

Das war sowohl eine Beleidigung der Kameraden im Westen, als auch eine Kränkung der Feuerwehr. Aber wir waren eben zu lange auf dem siegreichen Vormarsch gewesen, als daß wir besonders bescheiden in der Selbstbeurteilung gewesen wären. Wir, das „tapferste Heer“, haben uns übrigens sehr gewundert, als wir dann schließlich im Westen in Tätigkeit traten. Unsere Abneigung gegen den Westen war schon begründet gewesen.

Vorher kam allerdings eine sehr lange, dennoch aber sehr eilige Reise durch Rußland, Polen, Deutschland über den Rhein hinüber, auf der wir allerlei große und schöne Eindrücke hatten: am liebsten wären wir natürlich, namentlich als wir durch den bunten Thüringer Wald fuhren, „mal eben“ ausgestiegen. Aber das gab es nicht; selbst zur Verpflegung hatte man ein eigenes System ausgearbeitet, das möglichst wenig Aufenthalt verursachte. Man reichte uns unsere Portionen bei einem kurzen Halt in den Waggon und dann konnten wir wieder abgehen; die Geschirre lieferten wir beim nächsten Halt ab. Da und dort durften wir natürlich auch einmal an die Luft; aber es ging alles sehr hastig und sehr schnell, so daß es keines allzugroßen Spürsinnes bedurfte,

um festzustellen, daß wir im Westen dringend gebraucht würden. Dem Heeresbericht nach zu schließen war in der Champagne „bide Luft“. Wir querten den Rhein und rollten über Saarbrücken, Metz, Longuyon, Sedan nach Hirson, wo wir ausgeladen wurden. Nach kurzem Marsch kamen wir nach St. Michel für ein paar Tage in Ruhequartiere, wo unser Bataillon mit dem notwendigen Gefäß und mit neuen Verden ausgerüstet wurde; auch die Geschütze erhielten hier die notwendigen Ersatzteile; wir sprachen den trübseligen Müdigkeiten mehr zu, als uns nützlich gewesen wäre, und in den Stammetz wurde manches Gelage gehalten. Die Musik dazu lieferte ein Altkamerad, der eine große Liebe für „Hoffmanns Erzählungen“ hatte, und der uns die „Geschichte von Klein Zed“ und andere einschlägige Weiten sowohl vorlas als auch vorspielte, wodurch das Klavier bestimmt nicht besser geworden ist. Aber die Zukunft des Klaviers machte uns keine Sorgen; es kamen viele ausgelassene Stunden, und wir hatten alle einen ziemlich guten Appetit, als es schließlich wieder ernst wurde; wir wurden in Richtung Champagne in Marsch gesetzt, und unsere Ahnung, daß dort etwas im Gange war, bestätigte sich vollends. In einem Wald nahe bei St. Moré etablierte sich das Lager, während die Geschütze wenig westlich davon in Stellung gingen. Die Beobachtung wurde im Graben bei Tahure eingerichtet, und wir hatten bald heraus, daß wir hier nicht im Ruhestande leben würden. Es gab reichlich „Junker“, und unsere Leistungen waren so oft zerstückelt, daß eigentlich immer jemand unterwegs war; wir hatten Nachbarschaft mit den 39ern, den Tüfelförder Infanteristen, deren Reste gerade nach einer Zeit schwerer Kämpfe und schwerer Verluste herausgezogen wurden. Ihr schönes Lager „Neu-Tüffel-dorf“, das wohl noch vor kurzem außerhalb des Kampfgebietes gelegen hatte, war wirklich kein Ruhequartier mehr; es war geräumt, und die beschriebenen netten Bauten, der Pionierpark und Anlagen hatten allerhand mitbekommen. Wir probierten damals die Anfänge des Lichtwesens aus; mit Nichtkreuz und Quabrant leuchteten wir die feindlichen Batterien zu entdecken; wir schnitten ihre Mündungsfeuer an und zeichneten diese in die Karten ein. Das waren dann die neuen Ziele für unsere Artillerie. Ein Druckposten war diese Tätigkeit keineswegs. Die Graben lagen hier nahe zusammen; die Fronten hatten sich nach dem fran-

zösischen Durchbruchversuch im Herbst 1915 noch nicht geleert, und es gab noch viele Grabenstümpfe zu „berichten“, um das lästige Pflanzenfeuer loszuwerden. Es war sehr ungemütlich bei uns im Graben, und wir hatten recht viele Verluste. Wie oft sind wir in den schlammigen, freudigen Tied der Laus-Champagne gefahren, wenn das Kleinfalber der Artillerie uns mehr Aufmerksamkeit widmete, als uns lieb und nützlich war. Die Ratten waren eine weitere lästige Plage. Sie waren dreist und fett, gemästet durch den Überfluß an unheimlicher Nahrung. Man erwartete hier in unserem Abschnitt neue Angriffe; aber uns genügte die „relative Stille“, wie sie der Abschnittskommandeur nannte. Die nächtlichen Leitungspatrouillen waren ein wahres Martyrium; aber auch am Tage mußten wir oft genug in das Gelände, um die zerstückelten Verbindungen wieder herzustellen; wie viele Male haben wir uns an den falschen Trakt angelassen, wie oft hagelte neben den feindlichen Geschossen auch noch das Donnerwetter der von unseren Feindhaufen betroffenen Kommandostellen hernieder! Kurz, das „tapferste Heer“ konnte sich nur schlecht an den Westen gewöhnen; im Osten waren die Kämpfe geradezu ein Adhll gewesen, ganz abgesehen davon, daß ein erfolgreicher Vormarsch viel unfreudiger macht, als der Stellungskrieg mit seinen grausamen Wartezeiten und seinem Stillhaltenmüssen. Wir trösteten uns an dem Schicksal der Infanteristen und der Pioniere, die es noch viel schlimmer hatten, als wir.

Heimreise im „Salonwagen“.

Eines Tages, es war gegen Ende November, wurden wir beim Anschneiden an einem benachbarten Stollen eingeschlossen; ich war meinem Schicksal nicht böse, daß ich in das Lazarett sollte. Auf der Sammelstelle in Vouziers lagen wir in einem großen Saal; er war ein Theater oder ein Kino gewesen. Hier konnten wir aber nicht bleiben, weil der Andrang von Verwundeten und Kranken groß war; wir kamen nach Sedan und bezogen auf der Citadelle Quartier; hier wurden die Verwundeten und Kranken forciert und gemustert; die Transportfähigen sollten nach Deutschland, soweit sie nicht im Glappenlazarett behandelt und geheilt werden konnten. Ich gehörte zu denen, die das „große Los“ zogen; wir wurden für das Heimatlazarett bestimmt. Wenige Tage noch mußten wir in Sedan auf der Citadelle

Stadt-Nachrichten

Neu, 8. November 1934.

Die Spätlese beendet.

Weinbau und Weinhandel erhoffen gutes Weihnachtsgeschäft. Die letzten Spätlese der edelsten und edelsten Trauben sind nunmehr eingebracht worden. Durch das Wetter im Oktober wurde die Bildung der erwünschten Edeläule gefördert. Die Mostgewichte haben die Erwartungen übertroffen. Während am Mittelrhein 119 und an der Nahe 135 Grad Oechsle gemessen wurden, wurden in den Qualitätsweinbaugebieten in Rheinhessen Mostgewichte von über 200 Grad Oechsle festgestellt.

Was die Lage des Weinbaues in den mitteldeutschen Weinbaugebieten betrifft, so hat sich der „Neue“ sehr gut entwickelt und überraschend schnell gehellt. Die Proben der Jungweine sind zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen und berechtigen zur Hoffnung, daß der „Heurige“ als sehr guter Tropfen auch den erwünschten Absatz findet. Das Verkaufsgeschäft ist jetzt ruhig. Die Vorbereitungen für das Weihnachtsgeschäft, das in aller Kürze aufgenommen werden wird, sind getroffen. Weinbau und Weinhandel hoffen jetzt auf guten Absatz.

In einer Reihe von Weinbergen ist die Winterarbeit bereits mit den vorwintertlichen Arbeiten beschäftigt. Rodungen sind vereinzelt aufgenommen worden.

An der Mosel und Saar ist die Weinlese bis auf einige Gärten, die noch in der Spätlese stehen, abgeschlossen. Ein so früher Abschluß ist bisher an der Mosel nur selten zu verzeichnen gewesen. In den mittleren Weinbergen werden auch diejenigen Reben, deren Behang man zur Edelreife bringen wollte, abgeerntet sein. Zum Teil sind durch den Regen der vergangenen Woche, der hier und da noch wolkenbruchartig auftrat, die Trauben aufgeplatzt und ausgetrennt. Mostgewicht und Säure, deren Verhältnis für die Färbung entscheidend ist, standen in diesem Jahr durchweg in einem harmonischen Verhältnis; man ist vielfach der Ansicht, daß eine Färbung kaum nötig sein wird. Ueberaus hohe Mengenerträge wurden in einzelnen Gemeinden der Mosel erreicht. Besonders hohe Mostgewichte waren mit 118 Grad Oechsle in Trittenheim, 116 Grad in Zeltingen u. a. m. erreicht worden. Die Säure ging in den seltensten Fällen über 10 pro Mille hinaus. Bei Trier und unterhalb Trier bis Neumagen, wo die Weinberge weniger Spätlesegewächse hervorbringen, lagen die Mostgewichte zwischen 72 und 96 Grad, die Säureanteile bei 7,5 bis 11 pro Mille. Während man in Serrig und Döhlen auf der Domäne und in den Wäldern der größeren Weingüter an der Saar, ebenso in Riesport, Berncastel, Graach und Wehlen noch mit der Spätlese beschäftigt ist, hat sich in den Kellern der früh geerntete Wein schon geklärt.

Papierlager brannte. In einem Hinterhaus der Firma Gerhards zwischen Niederstraße und Hamntorwallstraße brach gestern mittag plötzlich Feuer aus. Ein Papierlager in dem das Feuer natürlich beste Nahrung fand, war auf bisher noch nicht geklärt Weise in Brand geraten. Die Feuerwehr war nach einhalbstündiger Arbeit Herr des Brandes; sie hatte verhindern können, daß sich das Feuer auf weitere Gebäude ausbreitete. Diese Gefahr lag besonders nahe, weil in diesem Viertel zwischen Büchel und Hamntorstraße die Hinterhäuser enge beieinander stehen.

Eine Wohltäterin. Am 6. November geleitete der Martinus-Nachverein Frau Maria Oles, welche 22 Jahre in diesem tätig war, zu Grabe. Sie war eines der besten und dabei bescheidensten Mitglieder, stets zum Guten bereit, ob bei den Nächstenden oder zu Hause. Der Verein und seine Schützlinge werden ihr ein gutes Andenken bewahren.

Ernennung. Der frühere langjährige Kaplan von Sankt Quirin in Neuß, Herr Rector Friedrich Becker, der seit 1924 am Herz-Jesu-Kloster in Rhend tätig ist, wurde zum Pfarrer in Oedt, Dekanat Kempen, ernannt. Seine Einführung findet am 18. November statt.

„Deutsche Art in der christlichen Kunst“. Der Verein kath. Akademiker lädt für heute abend 8½ Uhr seine Mitglieder und Freunde nebst Familie zu einer Zusammenkunft in der Bürgergesellschaft ein. Herr Privatdozent Dr. Heinrich Büßeler aus Bonn wird über „Deutsche Art in der christlichen Kunst“ sprechen. Da der Vortrag von Lichtbildern begleitet ist, dürfte er allen Anwesenden gerade in der heutigen Zeit reiche Belehrung bieten.

Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten bei der Reichsbahn. Neben der Ausgabe von Festtagsrückfahrkarten zu Weihnachten in diesem Jahre sind, wie von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Buppertal mitgeteilt wird, trefsfahrende Mitteilungen

warten; das waren keine angenehmen Tage; man lag mitten zwischen den schwer leidenden Kameraden; immer kamen und gingen neue; die Krankenschwestern und die Schwestern hatten alle Hände voll zu tun. Man hatte von der Citadelle einen weiten Blick ins Land; ein Land, das einen Seufzer an die dicke Steinmauer verweigert. „Die Aussicht ist hier schön, wenn nur die Einsicht besser wäre.“ Es waren graue und mitleidige Tage; es ging auf den ersten Advent zu; die Aussicht, Weihnachten in diesem Jahre zu Hause sein zu können, machte einen doch fast frohlich.

Eines Tages war es dann so weit; der Abtransport begann. Wir wurden auf die Bahnen gelegt und zum Bahnhof gefahren. Dort wartete ein sauberer und ganz neuer Lagervzug. Er erschien uns als ein Wunder und als eine Erfüllung. Unsere Bedenken, ob wir nicht doch zu niedrig für diesen vollen Zug und seine Betten seien, zerstreute man großzügig.

Wir fuhren über Meh, Longuon, Meh, Diederhofen, Trier, Koblenz in langsame Fahrt an den Rhein, und in Biedrich war die Reihe an uns, ausgeladen zu werden.

Es war ein Sonntagmorgen, als sich eifrige Ärzte auf uns stürzten. Die stille Stadt erschien uns wie ein Wunder, und wir mußten uns erst daran gewöhnen, daß der Einzelne Gegenstand der Sorge und der Betreuung war. „Das werden wir bald haben“, sagte ein gütiger, älterer Arzt, „zuerst ruhen Sie einmal ein paar Tage aus.“

In unserem Zimmer war eine unbeschreibliche Ruhe, und das Essen schmeckte uns so gut, daß wir fast zweifeln, ob man in einem Lazarett überhaupt so viel essen dürfte. In diesem Sonntagabend hörten wir seit langem wieder einmal Glocken läuten; das war ein großes und befriedigendes Erlebnis. (Fortsetzung folgt.)

Generalversammlung im RKV. „Novesia“.

Rector Faßbender über: „Das Leben mit der Kirche“.

Am gestrigen Abend versammelten sich die Novesen zur Generalversammlung des Jahres- und Kassenschieds, sowie zum Vortrag des Rectors, Rector Faßbender, über „Das Leben mit der Kirche“. Eröffnet wurde der Abend durch den Rector, Rector Faßbender, der die Erschienenen herzlich begrüßte.

Dem Jahresbericht, erstattet vom Schriftwart Heinrich Floer, ist zu entnehmen, daß der Verein seit der Übernahme der Führung durch die Präsidien ein aufblühendes Leben zeigt. Davon zeugen vor allem die gut besuchten religiösen Veranstaltungen. Die Behandlung der religiösen, beruflichen und allgemein interessierenden Fragen gewinnen eine wachsende Bedeutung im Hinblick auf die letzte und tiefste Aufgabe, der Gemeinschaft, dem Einzelnen Richtung zu geben für seinen Weg, die ihm kraftvoll bedeuten muß zur Verwirklichung seines Zieles. Aus dieser Gemeinschaft soll die besondere Formung des Familien- und Berufslebens sowie die Eingabe und der Einfluß im Volk gestaltet werden.

Dem Kassenschied des Kassenschaters, Peter Jansen, ist zu entnehmen, daß trotz der Entlastung des Kassenschaters noch ein Bestand von Mk. 279,34 verbleibt. Dem Kassenschaters wurde mit Dank Entlastung erteilt.

Unter Punkt Verschiedenes wurden Anregungen gegeben, die der Vorstand zur weiteren Verarbeitung entgegennahm. Der Hauptteil des Abends war der Vortrag des Rectors, Rector Faßbender, über „Das Leben mit der Kirche“. Der Redner führte u. a. aus:

Das Rundschreiben, in dem der Verband den Aufruf für die diesjährige Winterarbeit in den einzelnen Vereinen gab, sei

die religiöse Arbeit an die erste Stelle. Man habe seinerzeit die Förderung des religiösen Lebens als ersten Zweck der kath.-kaufmännischen Vereine bezeichnet und statutenmäßig festgelegt. Das religiöse Leben des katholischen Volkes sei damals in unerträglicher Weise eingengt gewesen, und umso glänzender habe sich unter diesem Zwange der Befreiung und die Befreiungstrennung der deutschen Katholiken offenbart. Und darin habe auch der katholische Kaufmann nicht zurückstehen wollen.

Wieder sei eine Zeit religiöser und weltanschaulicher Auseinandersetzungen gekommen. Der Kampf sei ernst. Eine schnellwuchsende religiöse Aktivität des katholischen Volkes sei die religionsfeindliche Reaktion gegen Bestrebungen. Diese Protestbewegung sei aber durch eine stärkere religiöse Bildungsarbeit zu vertiefen, bei der die Erweiterung des religiösen Wissens mit religiös-praktischer Belehrung Hand in Hand gehen müsse. Auch der katholische Kaufmann müsse heute klar erkennen, worum es gehe, denn auch er stehe in der Front, an der die großen Weltanschauungskämpfe der Gegenwart ausgefochten würden. So sei es denn auch eine wesentliche Aufgabe des RKV., das religiöse Leben seiner Mitglieder im einzelnen wie in der Gemeinschaft noch mehr zu pflegen als bisher. Man wolle es hier in Neuß mit dieser Aufgabe ernst nehmen. Mit diesem Vortrag solle die Reihe der praktisch-religiösen Vorträge über „Das Leben mit der Kirche“ eröffnet werden. Der Redner sprach dann über die Teilnahme an Prozessionen als eines Teils des religiösen Lebens mit der Kirche.

hängen; der Wagen wurde so stark beschädigt, daß er die Fahrt nicht fortsetzen konnte. Während der Fahrer sich um Hilfe bemühte, wurde nach seiner Angabe der Wagen bestohlen.

Führerinnentag im BDM.

Am vergangenen Sonntag fand die erste Wochenendtagung der Führerinnen des BDM statt. Bürgermeister Dr. G. N. er und Frau Rectorin Maurer stellten diesem Kurzführerinnentag ihren Besuch ab. Man beschäftigte sich mit Vorträgen über: Rassenkunde, Rassenpflege und Erbschaft. Die Hauptreferentin, Grete Simon, ließ die Anwesenden die Kunstwerke von Raumburg und Bamberg und daran das Wesen des deutschen Menschen erkennen. Die lebendige Überleitung dazu bildete eine frohe Singstunde. Im Laufe des Tages sprachen ferner noch Herr J. J. und Frau Dr. J. J. Diese Tagung bedeutete der Auftakt der Winterarbeit. Die Schulungsarbeit wird jetzt regelmäßig durchgeführt. Hier soll im BDM im Stillen, denn eine riesige Propaganda und Massenaufmärsche entsprechen nicht der fräulichen Art, Aufbaubarbeit mit dem Endziel geleistet werden, eine Mädelgeneration zu Trägerinnen des Nationalsozialismus zu erziehen.

Tagung der Deutschen Arbeitsfront.

Vor den Betriebsführern und Betriebsräten der Deutschen Arbeitsfront des Kreises Großenbroich-Neuß, die sich gestern zu einer Gemeinschaftstagung bei Rector Faßbender trafen, sprach Kreisführer W. J. über die Arbeit und die Organisation der Arbeitsfront. Nach einer Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Stenz und einem Totengedenken führte Kreisführer W. J. u. a. aus: Die Persönlichkeiten des Volkes durch den Klassenkampf zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sei von dem Nationalsozialismus überwunden und damit die wahre Volksgemeinschaft gebildet worden. Bevor man an den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront gegangen sei, habe man zunächst die bestehenden Organisationen übernommen und umgeformt. Dann aber habe die Organisation aller Schaffenden der Strömung und der Faust begonnen, und diese habe nunmehr die Anerkennung des Führers erhalten. Um die Größe der Deutschen Arbeitsfront vor Augen zu führen, müsse man immer wieder an die Vergangenheit erinnern. Die Erkenntnis der Einzigartigkeit der neuen Organisation müsse durch Erziehungsarbeit einem jeden übermittelt werden. Auch die Bedeutung des Geistes zur Ordnung der nationalen Arbeit gelte es, einem jeden klar zu machen, weil sich nur durch ein Verständnis zwischen Betriebsführern und Vertrauensrat ermöglichen lasse. Viele der neuen Betriebsordnungen seien ein Beweis dafür, daß es bei gutem Willen gelinge, zu befriedigenden Lösungen zu kommen.

Der Redner sprach dann noch von der Einrichtung der sozialen Ehrengerichte und macht darauf aufmerksam, daß bei Beschwerden an den Treuhänder der Arbeit die Unterschrift des Betriebsführers und von mindestens einem Vertrauensratsmitglied erforderlich ist. Der Vertrauensrat könne sich wohl auch an den Treuhänder der Arbeit wenden, wenn die Unterschrift von dem Betriebsführer verweigert werde, doch mahnte der Redner dazu, alle Fragen in kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Rücksichtnahme von Betriebsführern und Vertrauensrat zu regeln. Es wurden dann noch einige organisatorische Mitteilungen für die Arbeitsfront gemacht.

Winterarbeitsdienst im Jungbann I/229 Neuß.

Als Auftakt der Winterarbeitsdienst im Jungbann I/229 findet vom 10. bis 11. d. Mts. ein Führerkursus in der Jungbannführerschule statt. Es wird Jungbannführer Rix über Sinn und Zweck der Führerschulung sprechen. Gleichfalls wird der neue Schulungsleiter Helmut Potthaus eingeführt werden.

Doppeltes Jubiläum.

Die Eheleute Toni Häsger und Frau Gertrud, geb. Pallen, Neuß, Promenadenstraße 20, feiern morgen ihre silberne Hochzeit. Sie sind gleichzeitig 25 Jahre Bezüger unserer Zeitung.

Zwei Straßenbahnwagen zertrümmert.

Reimscheid-Lenney. Gestern abend verunglückte am Bismarckplatz in Lenney ein Straßenbahnwagen nach Rüttingen. An der etwas abschüssigen Stelle sprangen die Wagen in der bogenförmigen Kurve auf einer Weiche aus den Schienen und wurden vollständig zertrümmert.

Von den 40 Fahrgästen sind nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen vier schwer und 17 leicht verletzt worden. Der Wagen wurde in einen Haufen Schrott zerlegt. Bei den schwerverletzten soll in seinem Koffer Lebensgefahr bestehen. Die Unglücksursache ist noch nicht geklärt.

Steuerliche Erleichterung für Kraftfahrer

Nach den bisherigen verkehrsrechtlichen Vorschriften wurden sowohl zweirädrige als auch dreirädrige Kraftfahrzeuge, deren Eigengewicht 350 Kilogramm nicht überstieg, als Kraftfahrzeuge behandelt. War ihr Eigengewicht höher, so rechneten sie zu den Kraftwagen. Nach der Neuordnung durch die Reichsstraßenverkehrsordnung sind verkehrsrechtlich alle zweirädrigen Kraftfahrzeuge ohne Rücksicht auf das Eigengewicht Kraftfahrzeuge, alle dreirädrigen gehören zu den Kraftwagen. Wollte man steuerlich der neuen verkehrsrechtlichen Einteilung der Fahrzeuge folgen, so würde sich das nur für die wenigen Zweiradfahrzeuge mit mehr als 350 Kilogramm Eigengewicht günstiger auswirken, während die überwiegende Zahl der Dreiradfahrzeuge ungünstiger gestellt würde.

Der Reichsminister stellt deshalb, wie das R.D.V. meldet, in einem Rundschreiben fest, daß dieser Nachteil wegen steuerlicher der verkehrsrechtlichen Neuordnung nicht gefolgt werden soll. Vielmehr sollen Zwei- und Dreiräder wie bisher steuerlich gleich behandelt werden. Zur weiteren Erleichterung des Kraftverkehrs soll aber dabei auf die Gewichtsbegrenzung von 350 Kilogramm verzichtet werden. Der Minister bestimmt, daß bis auf weiteres alle Zweiräder und Dreiräder mit Antrieb durch Verbrennungsmaschine ohne Rücksicht auf ihr Eigengewicht steuerlich als Kraftfahrzeuge behandelt werden. Demzufolge sind alle diese Fahrzeuge steuerfrei, wenn ihr Hubraum nicht mehr als 200 Kubikzentimeter beträgt. Bei höherem Hubraum erfolgt die Besteuerung ohne Rücksicht auf das Eigengewicht nach den Bestimmungen des Kraftfahrzeugsteuergesetzes.

Die Förderung des Einzelhandelshändlers

Der Begriff der Sachkunde.

Der Reichswirtschaftsminister und preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit erläutern in einem Schreiben an die Länder und die preussischen Behörden die kürzlich erfolgte Förderung der Einzelhandelsberufe. Die wesentlichste Bedeutung der neuen Durchführungsbestimmungen liegt darin, daß der Nachweis des Berufsstandes bei der Errichtung selbstständiger Handelsgeschäfte grundsätzlich fortgefallen ist und daß nunmehr in erster Linie die persönliche Zuverlässigkeit und die Sachkunde des Antragstellers entscheidend sind. Es sei darauf verwiesen, daß neben der Sachkunde die „fachliche Eignung“ besonders hervorzuheben, da dieses Erfordernis in der Praxis deshalb zu erheblichen Schwierigkeiten geführt habe. Zu dem Begriff der Sachkunde weist der Minister darauf hin, daß er sowohl die Kenntnisse des in Betracht kommenden Warenzweiges als auch die allgemeinen kaufmännischen Kenntnisse erfaßt. Der Minister empfiehlt, daß über die Sachkunde eines Antragstellers zunächst eine gutachtliche Beurteilung der zuständigen geschäftlichen Berufsvertretung eingeholt wird. Wenn der Antragsteller eine abgeschlossene kaufmännische Lehre und eine anschließende mehrjährige Gehilfenzeit oder ohne Lehrzeit eine wenigstens fünfjährige Gehilfenzeit nachweist, kann in der Regel von einer besonderen Prüfung abgesehen werden. In allen anderen Fällen soll jedoch die Ablegung einer Prüfung verlangt werden. In entsprechenden Sonderfällen kann auch eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden, wenn zu erwarten ist, daß der Antragsteller auf Grund seiner bisherigen Vorbildung und Tätigkeit die noch vorhandenen Lücken in der Sachkunde in Kürze ausfüllt.

„Studenten der Bewegung“.

Berlin. Zur Eingliederung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in die Reichsleitung der NSDAP. und zur Bildung eines Amtes NSDAP in der Reichsleitung sprach Reichsministerialrat Albert Derichsweiler, der Führer des NSDAP, vor der Presse über „Studenten der Bewegung“. An Stelle einer zeitweilig eingetretenen zeitlichen und dienstlichen Überbeanspruchung, sagte er u. a., gelte es aber nunmehr, die Synthese zu finden zwischen wissenschaftlicher, politischer und körperlicher Arbeit. Wir wollen wieder anknüpfen an die Zeit vor dem 30. Januar und die alten Parteigenossen und jungen idealistischen Kräfte aus der Hitlerjugend und dem Arbeitsdienst zu einem politischen Stützpunkt der Hoch- und Fachschulen verschmelzen. Der Redner bezeichnete es in diesem Zusammenhang als seine Aufgabe, diesen nationalsozialistischen Kampfplatz zu einer einheitlichen politischen und weltanschaulichen Ausrichtung zu bringen und dann Schritt für Schritt die gesamte Studentenschaft für die Bewegung zu erobern.

Der Umbau für das neue deutsche Hochschulgebäude müsse eine feste im Nationalsozialismus verankerte Geistes- und Charakterhaltung sein, denn erst auf dieser Grundlage könne eine nationalsozialistische Wissenschaft entstehen, die von Dauer sei. Der NSDAP habe diese Aufgabe vorbereitet durch die Schaffung einer blutsmäßig gebundenen jungen Mannschaft. Über 1000 NSDAP-Kameraden seien in den letzten Wochen durch die Schulungsleiter der Partei gegangen, um jetzt an den Hoch- und Fachschulen zur Neuschaffung dieses Bundes angelegt zu werden. Sie hätten nunmehr im kommenden Winter die Schulung besonders ausgewählter Kreise der Studierenden durchzuführen und die im kommenden Sommer einsetzende politische Grundschule der gesamten Studentenschaft vorzubereiten. Die Perole dürfe nicht lauten „Mettet die Hochschule“, sondern „Schafft eine neue deutsche Universität“.

Zur Frage der Korporationen erklärte Reichsministerialrat Derichsweiler, daß die politische Schulung der deutschen Studierenden allein Sache des Studentenbundes sei, daß aber der Ausbau des studentischen Brauchtums durch die einzelnen Studentenkorporationen nichts im Wege stehe, und daß er persönlich gegen die Auflösung oder ein Verbot der Verbände sei.

„Ich komme aus dem Konzentrationslager“.

Grenellhäger vor dem Sondergericht.

Berlin. An die falsche Adresse kam der 33 Jahre alte Wilhelm Hoffschütz, der den Versuch unternommen hatte, durch Greuelmärchen Mitleid zu erregen und daraus Kapital zu schlagen. Der 18 mal verurteilte Bursche trieb sich in Berlin umher und bettelte am 3. Oktober im Osten Berlins eine Frau an. Er zeigte auf eine frühe Narbe an der Stirn und erklärte, er habe im Konzentrationslager Oranienburg geübt und sei dort über genügend geübt worden. Die Frau, die sich über die politischen Ereignisse auf dem Laufenden gehalten hatte, wußte natürlich von vornherein, daß der Bursche sie belogen hatte, zumal sie gelesen hatte, daß das Lager vor einiger Zeit aufgelöst worden war. Als kurz darauf ihr Gemann hinzukam, nahm dieser Hoffschütz fest und übergab ihn der Polizei.

Unter der Auflage der Verbreitung unwahrer Behauptungen hatte sich Hoffschütz vor dem Berliner Sondergericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis.

SPORT

Aufruf zur deutschen olympischen Schulung.

Berlin, 7. Nov. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick, der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der Reichssportführer von Tschammer und Osten erlassen gemeinsam folgenden Aufruf:

„Wir Deutschen haben uns lange Zeit damit begnügt, führend im Reiche des Geistes zu sein. Das Volk der Dichter und Denker, wie uns andere Nationen bezeichnet haben, hat es lange nicht vermocht, sich in der harten Wirklichkeit der realen Grundlagen seiner politischen Existenz zu schenken. Das schwere Schicksal, das Deutschland traf, hat ein neues Gesicht er-zogen, das Hart und unbeeindruckt den Tatsachen ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt von Illusionen verliert. Der Bildung des Geistes ist die Erziehung des Körpers an die

Seite getreten. Mit der Begeisterung eines jugendlichen Volkes haben wir den Gedanken des Sportes aufgegriffen und uns zur ersten Reihe der sporttreibenden Nationen empor-gelassen. Im Jahre 1936 werden wir uns mit den Vätern der Erde messen und ihnen zeigen, welche Kräfte die Idee der deutschen Volksgemeinschaft auszulösen imstande ist. Deutschland hat nie kriegerischen Ehrgeiz besessen, sondern seinen Ruhm im friedlichen Ringen der Nationen gesucht. Für den Weltfrieden der olympischen Spiele 1936 soll sich Deutschlands Jugend in den kommenden Monaten mit aller Kraft rüsten. Das kommende Jahr wird das Jahr der olympischen Schulung sein.“

Bygonesfilm

Beim Amsterdamer Sechstagerrennen haben Wals und Slaats ausgegeben. Bijenburg und Jan van Kempen bilden eine neue Mannschaft. Die Mittwoch früh mit Braspenning-Pill zusammen an der Spitze lag. Drei Runden zurück folgen Schön-Bürtgen an sechster Stelle.

Gustaf Eder verteidigt seinen Titel als Europameister bestimmt am 11. Januar in Kopenhagen gegen den Dänen Einar Aggerholm. Bei dieser Gelegenheit darf Besselmann gegen den schwedischen Hans Holst und auch Franz Dübbers soll einen Vertrag erhalten. Köln zieht in der ersten Runde des Regens einen Kampflag auf, dessen Reinerlös der Winterhilfe und dem Olympiasfonds zufließt.

Deutschland wird demnächst auch Sandball-Länderspiele gegen Polen und die Schweiz austragen.

Deutschlands Ringer kämpfen am 18. November in Ludwigshafen gegen Ungarn, Hering (Hering), Schwarzkopf (Reich), Schäfer (Wetter) und Hornschirmer (Schwer) stehen bereits als deutsche Vertreter fest. Die übrigen Gewichtsklassen werden erst später besetzt.

Der Ungar Gisi hat in Wien 100 Meter Kraul in der fabelhaften Zeit von 58,3 geschwommen.

Wie verlautet, hat sich Steve Samas bereit erklärt, in Deutschland gegen Max Schmeling zu boxen. Rothenburg will natürlich diesen Kampf veranstalten und das Düsseldorf-Reinholdstadion wird als Austragungsort genannt.

Deutschlands Boxkämpfer gegen Polen am 24. November in Offen steht: Rappfischer, Stach, Ahrens, Schmiedes, Campe, Schmittinger, Fänge, Künze. Europameister Kästner kann wegen seiner Verletzung noch nicht boxen.

Die Weltrekordschwimmerin und Europameisterin Wilis den Duden schwimmt am Sonntag in Gladbach beim internationalen Schwimmfest des SV. Undine. Auch den Duden Vereinskameradinnen Baumeister, Zimmermanns und Brömmers gehen an den Start. Von der deutschen Schwimmklasse nimmt an diesem Fest Marta Gemenager teil.

Buxtehude soll das Kopenhagener Sechstagerrennen mit dem Belgier Buxhe bestreiten. Weiterhin starten beim „2. Kopenhagener“ die Deutschen Junda-Pühfeld (die Sieger des letzten Jahres), Kaulich und Kieger. Die letzteren bekommen voraussichtlich dänische Partner.

Westdeutschlands Kunstturn-Elite in Neuß

Gau Niederrhein gegen Gau Mittelrhein am 18. November im Marienhausaal.

Neuß ist zum Kunstturnkampf der Gaue X und XI gerüstet. Die Neusser freuen sich, eine derartige Veranstaltung einmal in ihren Mauern zu haben. — Die Deutschen Geräte- und Turnkämpfer in Dortmund haben erneut bewiesen, daß das Kunstturn der Deutschen Turnerschaft einen großen Aufstieg zu verzeichnen hat. Deutsches Geräteturnen ist heute anerkannt und beliebt. Der beste Lohn für die Deutsche Turnerschaft, die stets bestrebt ist, durch Breitenarbeit ganze Deutsche mit gesundem Geist und Körper heranzuziehen. An dem Aufstieg des Kunstturnens hat der Gau Niederrhein ganz besonderen Anteil. So konnte dieser bei den Deutschen Meisterschaften am vergangenen Sonntag sehr günstig abschneiden. Die Niederrhein- und Mittelrheinturner treffen sich am 18. Nov. in Neuß, um einen Kunstturnkampf der beiden Gaue aus-zutragen. Die zehn besten in Neuß stellen die Mannschaft des bekannten und immer mehr an Interesse gewinnenden Kunstturnklubs Rheinland gegen Westfalen.

Die Kunstturnkämpfer:
Gau XI, Mittelrhein: Fritz Kraus, Bad Kreuznach; Hubert

Breitbach, Weidenturm; Heinz Seelig, Gaudelshaus; Bern-hardt, Frey, Kreuznach; Martin Kohnmann, Kreuznach; Hans Schöcher, Köln; Richard Reinartz, Köln; Josef Brandtsch, Köln; Konrad Frey, Kreuznach.

Gau X, Niederrhein: Rudolf Deppe, Essen; Heinz Manns, Alsdorf bei Aachen; Heinz Hiedhaus, Essen; Lorenz Schneider, Remscheid-Haften; Ludwig Seligmann, Düsseldorf; Hans Friedrich, Aachen; Georg Eich, Bohlwinkel; Willy Rüge, Remscheid-Haften; Heinz Sandrock, Langenfeld.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten hat bereits stark einge-setzt, so daß aller Voraussicht nach an der Kasse keine Karten bis auf die Karten für Erwerbslose (die nur an der Tageskasse zu haben sind) mehr zu haben sein werden. Die Eintritts-karten sind anzufordern durch Kreisassistenten Jakob Longe-rieh, Neuß a. Rh., Jülicher Straße 16, nur gegen Vorre- sendung des Betrages einschließlich Postgeld.

Preise der Plätze einschließlich Sportartefakten: 1. Platz, nummeriert, 1,60 Mark; 2. Platz 1,10 Mk.; 3. Platz, für Jugend- liche und Erwerbslose, 0,35 Mark.

Ein Jahr ein Monat Gefängnis für Schädling am WSW.

Neermünde-Gesekemünde. Die Große Strafkammer, in Verden verhandelte im Amtsgericht Weiermünde-Nehe gegen den ehemaligen Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP in Gesekemünde, Hans Wellbrod. Wellbrod hat bei der Ver-schaffung von 600 Zentner Kartoffeln für das Winterhilfswerk sich einen Vorteil von 60 Reichsmark, also zehn Pfennige pro Zentner, verschafft und darüber der Kreisleitung der NSDAP eine gefälschte Quittung abgeliefert. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr einem Monat Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise fünf weiteren Tagen Zuchthaus, und zur Tragung der Verfahrenskosten.

Engl. Schriftsteller spendet für das WSW.

Berlin, 6. Nov. Der in England sehr bekannte politische Schriftsteller Dr. T. P. Conwell-Evans, der sich kürzlich studienhalber längere Zeit im Saargebiet aufgehalten hatte, veröffentlicht in der Zeitschrift „Hochschule und Ausland“ einen Aufsatz über die Saarfrage, der vor allem wegen seines scharfen Urteils über die Einstellung der Regierungskommission be-merkenswert ist. Dr. Conwell-Evans hat das Honorar für den Aufsatz dem Deutschen Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt.



VERLAG DR. OETIKER, BERLIN

Die Lahnstädte Limburg und Weilburg.

Von Rudolf Herzog.

Meilen um Meilen in unabsehbarer Folge dehnt sich die Hochebene des Westerwaldes, uralte, kuppelförmige Hügel, die sich einsam in den Himmel, grüne Wälder, die sich über die Hügel, auf stillen Wiesenflächen weiden die Herden des Westerwälder Viehs, dort blüht von einer Höhe der goldene Hahn eines Kirchturms, dort blüht er aus einer Bodensenke, und wiederum dort und dort ist es ein geschachteltes Städtlein, links, rechts und am fernen Horizont, eine Burg, ein Grafenschloß, das auslugt nach dem Leben. Abgegränzt wie eine Bergwaldinsel liegt das Hochland zwischen Rhein und Lahn, der Sieg und der Will, und jäh abstürzend ins tief eingestrichene Rheintal sucht es den weniger mühevollen Abstieg zu den alten Fürstentümern der Lahn. Den alten Fürstentümern, eigentlich war ein jedes der Städtchen eine Fürstendominanz, gleich, ob es dem Fürsten von Wiesbaden, dem Fürsten von Nassau, einer der vielen Nassauer Fürstentümer, dem Grafen von Diepholz, von Rastenburg oder sonst einem reichsunmittelbaren Herrn und Gebieter zugehörig war, und von Altentrichen über Hachenburg, Hadamar und Montabaur bis zu den Lahnstädten Limburg und Weilburg weit im Kreise spielt das merkwürdige Kleinfürstentum, dessen köstliches Abbild uns der Meisternovellist Kiehl in seinen „Kulturgeschichtlichen Novellen“ hinterlassen hat.

Limburg aber war der Städte Fürstentum. Hier lagen die „Grafen des Lahngaus“ schon im ältesten Mittelalter auf der Felsenburg über der Lahn, und ein ganz gewaltiger von ihnen, Konrad Rurzbold, der wohl mancherlei auf dem Kirchhof hatte, machte sich im Jahre 909 daran, Wand an Wand mit seiner Felsenburg auf gesteilter Klippe den Limburger Dom zu erbauen, der zwar erst im Jahre 1242 zu Ende geführt wurde, aber dafür auch an malerischer Wirkung kaum seinesgleichen hat. Nicht viel jünger stellt sich die alte gewundene Lahnbrücke dar, die durch einen heiligen Neopomuk die rauhenden Wasser beschwören läßt, aus denen der Fels sich aufbaut, um den hohen Dom zu tragen. Mit sieben Türmen grüßt er über den Lahngau, der seine Eisenberge und reichen Mineralien schenke den Limburgern in die Giebeln sendet. Den größten Schatz aber besitzt die Bischofsstadt in der „Limburger Chronik“, die ein maderer Notar der Stadt um das Jahr 1400 verständnisvoll aufzeichnete, eine Fundgrube für den Kulturforscher, Geschichtsschreiber und Künstler in ihrer Fülle der Personen, ihrer Sitten und ihres Lebenswandels, der Legenden und Anekdoten, die über sie im Schwange waren, der Volkslieder und Meistergesänge jener verkümmerten Zeit. In Limburg gibt es für Augen und Herz manch schwebeliches Maß, und der Feinschmecker kommt auf seine Kosten.

Weilburg. Hier deutsche Meilen lahnau. Auch hier auf dem Felsen der Romantik das weithin herrschende Schloß, auch hier Wand an Wand mit ihm die Kirche der Stadt, auch hier Geschichte und Kulturgeschichte, Dudenfürsten der Nassauer Viten und unbekümmert schaffendes Bürgertum. Schönheit der Landschaft, doppelt schön, als gelte es, den Ausgleich zur Feinarbeit der glühenden Arbeitsstirnen zu vollziehen, weht wie ein lindes Streicheln über den emporgehauenen

den Blick. Wir stehen im Weilburger Bergrevier. Tausende von Arbeitern brechen den reichen Kalkstein aus den Rippen der Erde, und ihre Spitzhacken fügen das Arbeitslied der Lahn, das nicht viel fragt nach dem Vergangenen und nach der Zukunft ruft.

Darmstadt.

Hoch über das Stadtbild hinweg schaut von ragender Höhe sandsteinfäule das bronzen Standbild Großherzog Ludwigs I. Wie ein Heiliger steht er in blauer Höhe, gleich einem Schutzpatron der Stadt. Und er hat ein Anrecht auf seinen Platz. Nicht, weil er sich als Vetter in der Reihe der hessischen Landgrafen mit dem Titel Großherzog beschenken ließ. Er war um das Jahr 1800 keiner der Rheinbundfürsten, der nicht wie ein strebsamer Beamter auf eine Erhöhung seines Titels bedacht gewesen wäre. Dieser erste Großherzog der Linie Hessen-Darmstadt trug den dankenswerten Ehrgeiz, die nie aus ihrer Kleinheit und Unbedeutendheit herausgekommene Stadt aus dem Schummer zu reißen, sie zur Entwicklung zu zwingen und zur Blüte zu bringen. Was aus Darmstadt wurde, ist sein eigentliches Werk. Die wertlosen Mauern fielen, an die Enge der Altstadt wuchs die breit und vornehm angelegte neue Stadt heran und die Bevölkerung — 6000 Seelen — vervielfachte sich, und ein hochentwickeltes Schulwesen sorgte für die Bildung des Geistes. Seine Nachfolger hatten nichts anderes zu tun, als weiterzubauen, wo er die Mauerkelle niedergelegt hatte.

Der letzte der Großherzöge, Ernst Ludwig, dem 88 Jahre nach dem Tode des ersten in den Nachstürmen des Weltkriegs die Krone vom Haupte sank, hatte das Erbe im geistigen Sinne aufgegriffen. Wohl prangte die Stadt in der Vornehmheit der Straßen und Plätze, der Gebäude und Gärten, aber die Begleitersehung aller Vornehmheit, die Stille und Zurückhaltung, ließ den Puls des Lebens nicht so kräftig anschwellen, daß er auch im Bande draußen vernehmbar wurde, und der fürstliche Schirmherr rief nach den Künsten, daß sie den Sauertrug bildeten in der Stille der Stadt, und draußen auf der Matthildenhöhe erstanden die Wohnstätten der Künstler, der Bohrer und Dichter, der Christen und Söhne in bunten Eigenarten und entließen einen Strom aufstrebenden Lebens in Stadt und Land.

Ginst saßen die Grafen von Rastenburg in der Landschaft zwischen Rhein und Main und residierten als die ersten Herren in der Burg zu Darmstadt. Im 14. Jahrhundert war's, und Burg und Besitz fielen nach dem Aussterben derer von Rastenburg an die hessischen Erben. Ein jeder der hessischen Landgrafen baute an die Burg seinen Teil daran, bis sie ein weitläufiges Schloß geworden war, denn es waren viele Bauherren, und ihre Zahl ergibt sich leicht aus der Zahl der Denkmäler der Landesverräter zu Fuß und zu Pferde. Aber sie schufen auch eine Bücherei von Umfang und Bedeutung, eine Handschriftensammlung dazu von erlesenem Wert, und einem der Fürsten glückte der Erwerb eines Bildes, das sich nach sorgfältiger Reinigung als Solbeins d. J. vielgerühmte und langgeliebte Kaiser Madonna des Bürgermeisters Meyer herausstellte. Ein Darmstädter Stadtkind, der



gefeierte Baukünstler Messel, erbaute das Landesmuseum, und der berühmteste Sohn Darmstadts, Justus von Liebig, lächelt im Bildnis vom Denkmalsfödel.

Vor den Toren der Stadt dehnt sich der Wald in die Weite. Der Odenwald schickt seine Ausläufer bis an das Weichbild heran, und die Bergstraße beginnt ihren sonnenbeschienenen Weg. Ein Jagdschloß taucht auf, ein Forsthaus. Und die Stille des Waldes umfängt dich und umschmeichelt dich, und du lernst das Wesen der Menschen verstehen, die ihre Liebe diesen Wäldern gaben.

Die Walnüsse.

Der Walnussbaum ist ein Südländer und im Laufe der letzten Jahrzehnte in Deutschland stark zurückgegangen, obwohl auch heute noch bei einzelnen Gehölzen mächtige Nussbäume zu finden sind, die auch strenge Winter überdauern. Im allgemeinen wird und wurde ein Verkauf der Früchte gar nicht in Betracht gezogen, aber in der heutigen Zeit wird es für manche Landfrau angenehm sein, den Ertrag auch irgendwie zu Geld zu machen. Dabei kommt es nun darauf an, den Nüssen ein freundliches Aussehen zu geben, denn der Handel legt Wert darauf, daß die Früchte möglichst hell sind und eine reine Farbe zeigen. Infolgedessen wird man die Ernte möglichst spät ansetzen und die Nüsse an der Luft trocknen, und zwar auf Hürden, welche von der Sonne intensiv beschienen werden. Des Nachts oder bei Regenwetter sind diese Hürden immer wieder hereinzunehmen, da eine Benetzung das Aufstreichen grauer Farbe begünstigt. Um besonders helle Früchte zu erzielen, werden sie in eine 1 bis 2prozentige Sodabüfung geworfen und dann mit Reiserbesen tüchtig behandelt, um die bei sorgfältiger Schälung aus der Hülle nicht zu vermeidenden Reste von Schlein und Fasern zu entfernen. Sie kommen dann noch feucht für kurze Zeit in Schwefeldämpfe und müssen schließlich in möglichst dünnen Schichten getrocknet werden. Die Einwirkung von Hitze beeinträchtigt den Nussgeschmack, ein allzu langes Fruchtbleiben begünstigt dagegen die Schimmelbildung in der Frucht.

Korn ist der Urstoff, aus dem seit Menschengedenken unsere Hauptnahrung, das tägliche Brot, hergestellt wird. In geröstetem Zustand ist diese Frucht, ihres guten Geschmacks wegen, schon seit vielen Jahren als beliebter Getreidekaffee bekannt. Dennoch befriedigen die guten Eigenschaften des Korns noch nicht ganz das Bedürfnis nach einem kräftigen, herzhafte Getränk. Erst durch die Vereinigung des gerösteten Korns mit anderen sorgfältig verarbeiteten und veredelten Getreidearten und hochwertigen Bodenfrüchten entsteht die geschmacksreiche Einheit von Fülle und Aroma. Der kaffeeähnliche Geschmack aber, den man bei einem Getränk, das an Stelle von Kaffee getrunken wird, mit Recht verlangt, ist darauf zurückzuführen, daß die Mischung eine Würze feinsten Art enthält, die nach alten Erfahrungen des Hauses Franck hergestellt wird. Dadurch sind

Korn und Franck zu dem Begriff Kornfranck

geworden. Unter diesem Namen hat sich das ausgezeichnete Franck-Erzeugnis einen weitverbreiteten Ruf erworben. Zu seiner Herstellung werden vorwiegend Rohstoffe deutscher Herkunft verwendet. Damit ist auch den Interessen der deutschen Landwirtschaft sehr gedient. Kornfranck ist das Getränk, das nicht nur gut schmeckt, sondern infolge seiner großen Ausgiebigkeit sehr preiswert ist. Es darf deshalb Anspruch darauf erheben, ein Genußmittel unserer Zeit zu sein.



Mit **Kornfranck** lebt's gut!

Großkreis Grevenbroich Neuß

Donnerstag, 8. November 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 267

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 8. Nov. 1934

Ehrung der Toten der Bewegung. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, teilt mit: Die Ortsgruppe Grevenbroich versammelt ihre Parteigenossen und die Mitglieder der Nebenorganisationen am Freitag 8½ Uhr abends im Saale des Hotels „Zur Traube“ zu einer feierlichen Gedenkfeier an die Toten der Bewegung. Zu dieser öffentlichen Kundgebung sind die Angehörigen der Partei sowie auch sämtliche Volksgenossen Grevenbroichs herzlich eingeladen. Wir erwarten und hoffen gern, daß alle deutsch empfindenden Volksgenossen reiflich der Einladung folgen und es sich zur persönlichen Pflicht machen, an der Gedenkfeier teilzunehmen.

Zur heutigen Trachtenschau gibt die Reichsbahn Sonntagstrümpfchen nach Grevenbroich aus.

Jüchen

Instrumental-Konzert.

Das Jüchener Orchester unter Leitung von Musiklehrer A. Fahr veranaltet am Sonntag im Saale von Adam Kremer ein Instrumental-Konzert. Verschiedene auswärtige Künstler nehmen an der Veranstaltung teil. U. a. gelangen Stücke von Beethoven, Bach, Brahms usw. zur Aufführung.

Kapellen

Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Kapellen-Erf.

Die DAF, Kapellen teilt mit:

Am Freitag 8.30 Uhr findet im Saale von Glasmacher, Kapellen, Burgstraße, eine feierliche Gedenkfeier zur Ehrung der Toten der Bewegung statt. Verschiedene Vereine, darunter auch die Gesangsvereine von Kapellen haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Da an diesem Tage der Besten die ihr Leben für unsere Bewegung gelassen haben, gedacht wird, mache ich es jedem Mitglied der DAF, sowie der Deutschen Arbeitsfront zur Pflicht, dort zu erscheinen. Es werden keine Getränke verabreicht, so daß für die Teilnehmer keine Unkosten entstehen.

Gohr

Eine Ehrung für Professor Schwarz.

Nachdem die Errichtung eines Denkmals für den großen Sohn der Gemeinde Gohr, Professor Schwarz, vorerst in weite Ferne gerückt ist, hat man ihn doch eine verdiente Ehrung zuteil werden lassen. Der Hauptstrahenzug durch den Ort, der gleichzeitig der Provinzialstraße Neuß-Bergheim bildet, ist in „Josef Schwarz-Strasse“ umbenannt worden. Die Bemühungen um die Errichtung eines Denkmals laufen, obwohl der Kölner Männer-Gesangs-Verein seine anfänglich zugesagte Unterstützung zurückgezogen hat, unvermindert weiter.

Nievenheim

Tagung der NSDAP.

Hier fand eine Tagung der NSDAP-Kriegsopfer-Verordnung statt, auf der wichtige Fragen auf dem Verordnungsgebiet behandelt wurden. Kamerad Rademacher (Neuß) sprach über die neuen Gesetze zur Verordnung der Kriegsbeschädigten. Zum Schluß wies Ortsleiter Schmidt auf die Opferbereitschaft der Kriegsteilnehmer hin, betonte aber auch, daß Opferbereitschaft eine Vorbedingung zum Wiederaufstieg unseres Vaterlandes sei. Er gab weiter bekannt, daß von den rund 200 Mitgliedern nur noch sechs arbeitslos seien, es stehe jedoch zu erwarten, daß auch diese in absehbarer Zeit untergebracht werden.

Aus dem Bund der Kinderreichen.

Auf der letzten Versammlung des Bundes der Kinderreichen gab der Ortsgruppenwart Feiler eine Übersicht über die Schulkurfe in Nüchtern. Er machte Ausführungen über einen Besuch des Krüppelheims sowie der Heil- und Pflegeanstalt. Zum Siedlungswart wurde Adolf Bellen bestellt.

Weidmanns Revier.

Die Nachjagd bei der Hühnerjagd.

Es ist sicher, daß trotz des Fortschritts im Waffenbau der letzten Jahrzehnte viel mehr Niederwild frant geschossen wird als früher. Solange der Jäger mit dem zweiläufigen Vorderlader auf der Hühnerjagd oder bei der Treibjagd ausgerüstet war, pflegte er sich jeden Schuß ganz genau zu überlegen. Denn er wußte, daß er nach Abgabe des Schusses für längere Zeit außer Gefecht gesetzt war und im Falle eines Fehlschusses zuhause kommen, wie die anderen die Hühner aus der Luft herunterholten. Der Hinterlader gestattet ein außerordentlich schnelles Wiederaufladen. Anfolgedessen kommt es oft dazu, daß, wenn die ersten beiden Schüsse daneben gingen, noch bald eine zweite Salve nachgeschossen wird, mag auch inzwischen die Entfernung schon recht beträchtlich geworden sein. Und die Folge davon ist, daß verirrte Schrote das Wild treffen, ohne in jedem Falle auffälliges Zeichen zu bewirken. Das Wild verliert schließlich irgendwo, wenn nicht eine gewissenhafte Nachjagd durchgeführt wird. Wenn es einmal zur Einführung einer Jägerprüfung kommt, sollte auf das Entfernungsmaß ebenso großer Wert gelegt werden, wie früher bei der Ausbildung des Jägers. Wer kein Gefühl für die Entfernung hat, hat auch keine Berechtigung, die Jagd auszuüben. Denn die Schußentfernung ist bei der Schrotpatrone im Gegensatz zur Kugelpatrone nur ganz unvollständig gewachsen. Wer also weiter als auf 30 bis höchstens 40 Meter schießt, hat die Aussicht, zwar wenig Wild herunterzuholen, viel aber anzublenzen. Gerade vom Jäger sollte man verlangen

Ein Ehrentag für Büttingen.

Feierliche Weihe des Krieger-Ehrentags.

Der kommende Sonntag wird für die Gemeinde Büttingen ein Ehrentag bringen, wie er in der Geschichte des alten Dorfes nicht oft zu verzeichnen ist. Es ist das erste Mal, daß den gefallenen Helden eines Krieges ein öffentliches Denkmal in Büttingen gesetzt wird. Mit diesem Werk gibt die Bevölkerung Fund, daß sie ihre toten Heldenkrieger nicht vergessen hat. Wenn auch inzwischen viele Jahre ins Land gegangen sind, und manche Gemeinde des Neufur Landes vorher in der glücklichen Lage war, einen Kriegerdenkmal zu errichten, so kann man verstehen, wenn die Einwohner von Büttingen heute mit doppeltem Stolz auf den kommenden Sonntag hinweisen.

Der Gedanke der Errichtung eines Kriegerdenkmals ist alt in unserer Gemeinde, aber zur Verwirklichung fehlten bisher die Mittel. In den letzten Jahren hat die Bevölkerung aber auch hier ihren Opferwillen bekundet, so daß die Fertigstellung des Denkmals beschleunigt werden konnte. Auch die Platzfrage ist nun endgültig geregelt. Der schon länger vorgezeichnete Gassen-Platz wird das Denkmal tragen, und auch hier ist man schon seit Tagen damit beschäftigt, dem Platz eine würdige und künstlerische Gestaltung zu geben.

Auch in der Auswahl des Denkmals ist man in unserer Ort vollständig neue Wege gegangen, die die Denkmalskunst, wenigstens auf dem Lande, in vollständig neue Bahnen lenken. Das Denkmal ist einzigartig in seiner Ausführung und wird sich sicherlich viele Freunde erwerben. Am Weibetage wird die ganze Bevölkerung Zeugnis davon ablegen, daß sie ihre Toten nicht vergißt, ihre Helden, die 1914 auszogen, um Haus und Hof zu schützen, und die in blutigen Kämpfen gegen eine Welt von Feinden ihr Leben opferten, damit aber auch verhinderten, daß der Feind jemals deutschen Boden betrat. Das Kriegerdenkmal wird allen Generationen ein mahnendes Beispiel deutscher Opferbereitschaft, Hingabe und der Vaterlandsliebe bleiben. Aber auch manches Gebot wird an dieser Stelle unserem Schöpfer für die gefallenen Helden gebracht werden. Neben der feierlichen Aufstellung des Königin-Souffien-Platzes hat auch die Bevölkerung Vorsehrungen getroffen, um diesen seltenen Ehrentag in würdiger Form

zu begehen. Der Bedeutung dieses Tages gemäß wird der ganze Ort eine Aus schmückung in schlichter Form erfahren. Parteileitung und Verwaltung haben ein umfangreiches Programm aufgestellt, nach dem die Feierlichkeiten abgewickelt werden sollen. Wie bereits mitgeteilt werden konnte, findet die feierliche Weihe am Vormittag statt, und auf der letzten Versammlung des Kriegervereins wurde beschloffen, an diesen Feierlichkeiten mit der Fahne teilzunehmen.

Die Einweihungsfeierlichkeiten beginnen am Sonntag vormittag mit einem gemeinsamen Kirchgang der Bevölkerung, der Vereine und Abordnungen. Das feierliche Hochamt wird für die gefallenen Helden zelebriert. Danach treten die Vereine und Korporationen des Ortes an der Wirtschaft Müller an und marschieren geschlossen zum Denkmal, wo die feierliche Weihe durch Pfarrer Schöcherle vorgenommen wird. Am Nachmittag — gegen 13 Uhr — treten die Vereine wiederum an und zwar auf dem Sportplatz, hier werden sich auch auswärtige Vereine einfinden, um an diesem Ehrentag der Büttinger Bevölkerung teilzunehmen. Um 14 Uhr ist Abmarsch vom Sportplatz zum Kriegerdenkmal, wobei folgende Straßen berührt werden: Dörf-Hüter-Strasse — Hermannstraße — Hardenbergstraße — Königin-Souffien-Platz. In großen Bogen werden die Formationen, die Vereine und Abordnungen um das Denkmal aufstellung nehmen, bevor die feierliche Weihe ihren Anfang nehmen wird. Die eigentliche Feier wird mit einem Gedichtvortrag sowie einem Gesangsvortrag des Quartettvereins „Harmonie“. Die Gedekrede wird Freihänder der Arbeit und Staatsrat Willi Börgert halten. Der NSDAP und der NSDAP, Niederkrantz werden mit Reden beehren. Danach erfolgt der Abmarsch in den Ort, wo auf dem Hindenburgplatz zum Abschluß der Großen Zapfenstreich von den Spielmannszügen und dem Musikzug gespielt wird. Der Ehrentag kann nicht würdiger beschloffen werden, als mit einer Abendzeremonie, in der nochmals der gefallenen Helden gedacht wird, und die im Saale Trippel stattfindet.

Im nächsten Monat soll ein Ehrentag für die kinderreichen Mütter stattfinden.

Rommerskirchen

Zur Totenfeier der NSDAP.

Der Ortsgruppenleiter gibt für morgen folgendes Programm bekannt: Morgens zieht die Ehrenwache am Kriegerdenkmal auf; Kranzniederlegung. Abends 8.30 Uhr im Saale der Witwe Schotten Totengedenkfeier. Anschließend erfolgt die Einführung der neuen Fahne. Es ist Ehrentag aller, an der Feier teilzunehmen, besonders der Vereine mit ihren Fahnen.

St. Martin

St. Martin zieht.

Trotz der Bemühungen der drei Ortsvereine, des Schützenvereins, des Theatervereins und des RAZ, kann auch in diesem Jahre der Martinszug ziehen. Freiwillige Spenden aus der Bevölkerung, die Zuschüsse der Vereine sind fürs Notwendigste da. Weitere Spenden werden noch von den Vereinsführern entgegengenommen. Rund 180 Nuten sollen bereitgestellt werden. Der Zug zieht am Samstag abend vom Bahnhofplatz aus. Die Bescherung ist im Saale von Rymann.

Neurath.

Eine Gemeinheit.

Dem Arbeitskameraden den Lohn gestohlen. Dieser Tage wurde in einem Nebenbetrieb der Fabrik Neurath einem Arbeiter aus Danium, Vater einer mehrköpfigen

Familie, der gesamte Wochenlohn aus dem Rock gestohlen.

Morken-Harff

Martinstag.

Sehr zur Freude der Kinder findet auch in diesem Jahre zu St. Martin, dem Schutzpatron der Pfarre Morken-Harff ein Martinsfest der Kinder statt. Dieser zieht am Montag 5.15 Uhr von der Schule und nimmt seinen Weg durch Morken-Harff zum Sportplatz, wo bei glänzender Witterung ein Martinsfeuer abgebrannt wird und der Feuerpruch erfolgt. Nachher ist im Saale Brangenberg Kinderbescherung.

Harff

Amtsregelung.

Die Verwaltung der Ämter Gaster, Königshoven und Büch ist ab heute in die Bürgermeisterwohnung in Harff verlegt. Die Amtsstelle ist im bisherigen Hause Königshovener Weg 185 b verblieben.

Schweinemarkt in Rommerskirchen.

Der geistliche Schweinemarkt bringt einen fast geräumten Platz. Auftrieb 413 Schweine. Preise: bis sechs Wochen alt 8-10 Mark, sechs bis acht Wochen alt 10-14 Mark, acht bis zehn Wochen 14-17 Mark, ältere 25-35 Mark.

Rommerskirchen.

Meisterprüfung bestanden.

Ihre Meisterprüfung als Schneiderin bestand vor der Handwerkskammer Düsseldorf Frau Margarete Jansen, Provinziallandstraße.

greifen will, sich wieder hochzunehmen. Am häufigsten kommen Verletzungen der Flügel Knochen vor. Die Nachjagd ist verhältnismäßig einfach aber zeitraubend. Für den Anfänger sind solche Vorkommnisse unerwartlich. Er sah genau, wie das Huhn scheinbar zur Erde kam, und nun ist es auf einmal nicht da. Darum ist das geflügelte Huhn ohne Hund überhaupt nicht zu finden. Es läuft nämlich außerordentlich schnell und ist oft schon einige hundert Meter von der Schußstelle entfernt, wenn der Jäger seine Beute aufheben will. Als Voraussetzung für eine Nachjagd gilt es stets, daß der Schütze sich genau merkt, wo das getroffene Huhn herunterkam. Erfahrene Hunde pflegen ja die Vorgänge ebenfalls sehr genau zu beobachten, genauer jedenfalls, als ein etwas hitziger Jäger. Vor allem denke dieser nicht daran, daß er die Nachjagd besser versteht als der Hund. Er macht ihn dadurch nur unruhig. Die Hundeseite kann die Fluchttrichtung viel besser einschätzen, als der menschliche Verstand sie festlegen möchte. Es ist durchaus nicht immer so, daß das Huhn möglichst schnell vom Jäger weg flüchtet. Manchmal bewirken irgend welche Umstände, daß es geradezu entgegengeleitet läuft. Bei Hühnern, welche mit Kopfschuß verwundet herunterfallen oder gekniet sind, sollte man die Nachjagd immer erst eine halbe Stunde später einleiten lassen; denn ist das Huhn in einen dichten Bestand von Alee oder anderen Schmetterlingsblütlern gefallen, so braucht es immer einige Zeit, bis die Witterung über den Halmwald gelangt, und erst dann kann sie die Hundeseite leicht feststellen. Diesen Zeitaufwand muß jeder zu bringen vermögen, der sich tatsächlich Weidmann nennen will.

Wohlfahrtsempfänger mit Bantguthaben.

Berlin, 8. Nov. Der 55 Jahre alte Gustav Harke, der sich heute vor dem Berliner Schöffengericht zu verantworten hatte, führte ein „Doppelleben“, das ihm offenbar nicht wenig Geld einbrachte. Unter dem Namen Hake handelte er seit Jahren auf der Straße mit Kaffertingen, Krugentöpfen und Schmiedewerk. Daneben aber bezog er seit dem Jahre 1925 unter seinem richtigen Namen Wohlfahrtsempfängerunterstützung, die er als angenehme Nebeneinnahme betrachtete. Als das Wohlfahrtsamt eines Tages dahinter kam, befahl Harke bereits ein Bantguthaben von 1031 Mark. Um eine Beschlagnahme durchzuführen, wandte sich darauf das Wohlfahrtsamt an die Bank. Während dieser Antrag noch lief, war, wie sich zur allgemeinen Ueberraschung herausstellte, das Konto in der Zwischenzeit sogar auf 1095 Mark angewachsen. Und als dann endlich die Beschlagnahme durchgeführt wurde, hatte das Guthaben sogar schon die Höhe von 1270 Mark.

Neben der Anlage wegen Wohlfahrtsempfänger hat die Staatsanwaltschaft jetzt auch Anlage wegen Urkundenfälschung gegen Harke erhoben. Man hatte nämlich bei ihm ein Urkundenbuch gefunden, in dem der Buchstabe „r“ in seinem Namen sehr sauberlich in ein „c“ verbessert worden war und nunmehr auf Hake lautete. Durch die Beweisnahme konnte dem Angeklagten aber diese Fälschung nicht nachgewiesen werden.

Als der Staatsanwalt gegen Harke eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen fortgesetzten Betruges beantragte,

meinte Harke gelassen: „Damit bin ich einverstanden!“ Das Gericht war jedoch durchaus nicht einverstanden und setzte eine Strafe von neun Monaten Gefängnis fest.

Zwölfjährige als Einbrecher und Spitzbuben.

Fünf Wohnungseinbrüche auf ihrem Konto.

Berlin, 8. Nov. Durch die Festnahme eines erst zwölfjährigen Burschens konnten jetzt von der Potsdamer Kriminalpolizei insgesamt fünf Wohnungseinbrüche aufgeklärt werden.

Als ein Wohnungsinhaber in der Drowestraße heimkehrte, stellte er mit Schrecken fest, daß in seiner Abwesenheit ihm Einbrecher einen Besuch abgestattet hatten. Er lief sofort auf die Straße, um vielleicht die Diebe noch zu erwischen. Als er sich nach allen Seiten hin umschau, erblickte er auf der anderen Straßenseite einen Jungen, der sich sehr unsicher benahm und sich dadurch verdächtig machte. Der Bestohlene ergriß kurzgehand den Burschen und brachte ihn zum nächsten Polizeirevier. Jns Verhör genommen, gestand schließlich nach vielem Hin und Her der Junge, zusammen mit zwei Altersgenossen tatsächlich den Einbruch verübt zu haben. Als man ihn darauf weiter ausforschte, kam sogar heraus, daß auf das jugendliche Diebestrio vier weitere Wohnungseinbrüche kamen.

Das größte Tiefbauprojekt Deutschlands.

Ein Tunnel quer durch Berlin. — Triumph der Technik.

Berlin. Das größte Tiefbauprojekt Deutschlands, der Bau des großen Tunnels quer durch Berlin für die Nord-Süd-Stadtbahn, an dem nun schon seit Monaten gearbeitet wird, macht rasche Fortschritte. In diesen Tagen wird nun ein besonders schwieriger Bauabschnitt in Angriff genommen, nämlich die Untertunnelung des Landwehrkanals im Südwesten der Reichshauptstadt.

Seit Wochen sieht man auf der neuen Baustelle einen hohen Turmdrehkran arbeiten, der aus den Riesenleibern der Sprezzellen unaufhörlich gewaltige Mengen Kies heraufbefördert. Die Bauarbeiten bedingen eine völlige Sperrung des Kanals. Und so hat man sich mit Rücksicht auf die Schifffahrt entschlossen, sie in den Wintermonaten durchzuführen. Es ergab sich weiter die Notwendigkeit, den für die Zubereitung des Betons erforderlichen Kies — rund 4000 Kubikmeter — vor der Vereisung der Wasserläufe heranzuschaffen und frostsicher zu lagern.

Die Ausführung des schwierigen Tunnelstücks geschieht in der gleichen Weise wie bei der im Jahre 1926 erfolgten Unterführung des Landwehrkanals durch die Untergrundbahn an der Kottbuscher Brücke im Südosten Berlins.

Die Techniker haben die Aufgabe in monatelanger Vorarbeit bereits glänzend gelöst. Zuerst werden quer durch den Kanal vier eiserne Spundwände gerammt. Zwischen den beiden mittleren Spundwänden soll dann bei gleichzeitiger Absenkung des Grundwassers in offener Baugrube der Tunnel geschaffen werden.

Trotz dieser offenen Baugrube mitten im Kanal kann man auf dessen ausreichende Spülung nicht verzichten, da in den Landwehrkanal zahlreiche Abwässer der Stadt- und Industrieabwässer einmünden. Es ist deshalb eine Hebeanlage, be-

stehend aus fünf Rohren mit einem Durchmesser von je 1,5 Metern vorgesehen, mit deren Hilfe das Kanalwasser über die Baugrube geleitet wird. Der dazu erforderliche Kraftaufwand ist gering. Normalerweise hebt diese Anlage fünf Kubikmeter in der Sekunde, das sind 432 000 Kubikmeter an einem Tag. Bei starken Regenfällen jedoch wird das Dreifache dieser Mengen geleitet.

Besonders erschwert wird das Bauprojekt durch einen Pfeiler der Hochbahnbrücke, dessen Fundamente in der Baugrube ruhen. Infolgedessen wird eine Abkantung der Brücke durch eine eigene Konstruktion notwendig. Das Pfeilerfundament kann dann entfernt werden. Später, nach Fertigstellung des Tunnelabschnittes, soll die Brücke durch zwei Pfeiler gestützt werden, von denen der eine neben, der andere auf dem Tunnel steht.

Der Mord an dem Jungstahlhelmer Schulz.

Aufklärung nach 3 Jahren.

Düsseldorf. Vor dem Schwurgericht begann gestern die Hauptverhandlung über einen politischen Mordfall. Der marxistische Element in der Nacht vom 23. September 1931 auf einige Jungstahlhelmer, wobei einer der letzteren einen Streikschuß erlitt und der Jungstahlhelmer Kurt Schulz durch Kopfschuß so schwer verletzt wurde, daß er am anderen Tage starb. Wegen drei Kommunisten, worunter sich der jetzige Angeklagte, der 28-jährige Joseph Burgard befand, wurde Angeklagte erhoben, die jedoch im März 1932 aus Mangel an Beweisen eingestellt werden mußte. Inzwischen hatten sich jedoch neue Verdachtsmomente gegen Burgard ergeben, so daß im April gegen ihn Anlage wegen vorsätzlicher Tötung erhoben wurde. Der Angeklagte erklärte in der jetzigen Gerichtsverhandlung, daß er an der Erschießung des Schulz nicht beteiligt war und sich in der Nacht bei einem Antifa-Führer aufgehalten und dort mit mehreren Männern Stat gehalten habe. Er will auch keine 08-Pistole, aus der der tödliche Schuß abgefeuert wurde, besessen haben, sondern nur einen alten Trommelrevolver.

In der Zeugenvernehmung erklärte ein Sachverständiger, daß das tödliche Geschloß aus einer 08-Pistole abgegeben sein muß. Der bei dem Ueberfall verwundete Jungstahlhelmer erklärte, daß seiner Gruppe drei Männer entgegen kamen. Einer der Männer habe ihm ein Bein gestellt und sofort geschossen. Ein zweiter Schuß habe seinen Kameraden Schulz getroffen, der ihm noch kurz vorher erzählt habe, daß die Kommunisten ihn auf die „Schwarze Liste“ gesetzt hätten. Von weiteren Stahlhelmen wurde erklärt, daß der Angeklagte der Täter sein könnte, doch könnten sie dieses nicht bestimmt behaupten. Eine Schwägerin des Burgard erklärte, daß ihr Mann anderen Leuten erzählt habe, daß sein Bruder Joseph den Schulz erschossen habe. Auch Anderen habe bezeugen, daß der Bruder des Angeklagten derartige Redereien geführt habe. Doch seien diese nicht ernst zu nehmen, da er mitunter nicht wisse, was er schwätze.

Die Zeugenvernehmung wird heute fortgesetzt. Das Urteil ist morgen zu erwarten.

„Einen deutschen Waschbär bitte“.

Aufführung der deutschen Pelztierzucht. — Deutschland bereits an vierter Stelle.

Berlin, 8. Nov. Vor etwa acht Jahren begann man in Bayern mit dem Versuch der Zucht von Silberfuchsen. Bis dahin war die deutsche Pelztierzucht auf die englische Einfuhr angewiesen, die besonders in Kanada durch farmmäßige Zucht quantitativ den Markt beherrschte. So konnten die damaligen deutschen Versuche nur als ein Experiment gelten, die überhaupt die generellen Möglichkeiten und die Voraussetzungen feststellen sollten. Daneben arbeiteten die ersten dieser bayerischen Farmen nicht auf Selbstzucht sondern auf die Anschaffung von Zuchtpaaren zum Wiederverkauf. Es kam also nicht darauf an, besondere Exemplare mit besonders schönem Fell zu züchten, sondern der Hauptpunkt war das Erreichen von gelunden Jungen.

Die Anzahl der deutschen Farmen hat sich in sechs Jahren ganz erheblich gehoben, und auch die geographische Lage der Zuchtgebiete ist eine andere geworden. Bayern ist nicht mehr führend, während zahlenmäßig die Farmen in Schlesien und an der Unterelbe im Norddeutschen Tiefland stehen. Die Anzahl der deutschen Farmen beträgt jetzt 42, eine Zahl, die am besten das große Interesse widerspiegelt, das die interessierten Kreise der Pelztierzucht entgegenbringen.

Die Erfahrungen haben gelehrt, daß das Klima in Deutschland für die Zucht außerordentlich geeignet ist. Und im Laufe der ersten sechs Jahre sind neben Silberfuchsen auch andere Pelztierarten, besonders Nerz und Nutria mit ihren züchterischen Zwischenstufen in den Farmbetrieb hineingenommen worden. In allen Fällen des Eingehens von Tieren hat das Klima eine untergeordnete Rolle gespielt.

Viel Liebe und Geduld gehört dazu, das Leben der sich empfindlichen Tiere so zu erhalten, daß sie zuchtsfähig sind. Bei der Fütterung muß immer besondere Rücksicht darauf genommen werden, daß die Tiere phosphorhaltiges Futter bekommen, eine wesentliche Voraussetzung für das Haarleid. Denn während man früher nur auf Selbstzucht die Farmen betrieb, ist heute die Selbstzucht in den Vordergrund getreten. Damit beginnt die Unabhängigkeit von der ausländischen Einfuhr.

Die Tiere werden mit Fleisch und Fisch gefüttert. In den ersten Monaten nach der Geburt wird ihre Pflege den Müttern überlassen, die mit ruhender Gebild und Liebe ihre Jungen betreuen. In dieser Zeit werden sie mit Nahrungsmitteln gefüttert, je bekommen Ferkelchen, Gänse und Mais, um sich dann später an der fischreichen Tafel der Alten selbständig zu machen.

Straßenraub am hellen Tage.

Eine tote, vier Schwerverletzte.

Kattowitz. Nach einer Meldung aus Kattowitz wurden am Dienstag in der Nähe von Tarnow (Westgalizien) die sechs Insassen eines Fuhrwerks in einem Walde am helllichten Tage von fünf Straßenräubern überfallen. Die Wegelagerer gaben mehrere Schüsse auf das Fuhrwerk ab, wobei eine Frau getötet und vier weitere Insassen schwer verletzt wurden. Danach raubten die Banditen alle Kleidungsstücke und das Bargeld der Ueberfallenen, worauf sie flüchteten. Die Beute beträgt etwa tausend Bloty.

Verurteilung eines Ausbeutens.

Gera. In der Nähe von Langenberg bei Gera fuhr im Juli d. J. ein mit 30 Schulkindern aus Köstgau bei Weiskens besetzter Kraftwagen gegen einen Baum. Dabei wurden zwei Schulkinder tödlich und 28 zum Teil schwer verletzt. Der Unglücksfall fand jetzt sein gerichtliches Nachspiel. Am Mittwochvormittag wurde vom Geraer Schöffengericht das Urteil gefällt: Es lautete gegen den Autofuhrunternehmer Kurt Langner aus Weiskens auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und den Kraftwagenführer Otto Weiskens, ebenfalls aus Weiskens, der den Unglücksfall gesteuert hatte, auf sechs Monate Gefängnis. Weiskens brauchte jedoch keine Strafe nicht anzutreten, da sie unter die Amnestie fällt. Der Staatsanwalt hatte als Anklagevertreter betont, daß der Hauptschuldige der Fuhrunternehmer Langner sei, der seinen Angestellten, den Kraftwagenführer Weiskens, in der schlimmsten Weise ausbeutet habe. Weiskens habe wöchentlich mehr als hundert Stunden ohne genügende Ruhepausen fahren müssen. Durch Sachverständige wurde eindeutig festgestellt, daß der Kraftwagenführer wegen Uebermüdung am Steuer des Wagens eingeschlafen war.

Vier Seiltänzer auf offener Straße abgestürzt.

Udapest. In Stuhlweisburg ereignete sich bei einer Vorstellung reisender Artisten ein schweres Unglück. Als vier Seiltänzer gleichzeitig ein über die Straße gezogenes Drahtseil überquerten, verlor einer von ihnen das Gleichgewicht, stürzte ab und riß die übrigen drei mit sich. Bei dem Sturz durchschlugen sie das Sicherheitsnetz und fielen auf das Straßenpflaster. Alle vier Seiltänzer erlitten lebensgefährliche Verletzungen, denen einer von ihnen bereits erlegen ist.

Wettervorhersage bis Freitag.

Bedeckt oder wolfig bei Winden aus Nord bis West, zeitweise etwas Niederschlag, Temperaturen wenig geändert oder etwas sinkend.

Selben auf einem Brad.

Der Untergang des deutschen Dampfers „Mosel“ vor Norwegen.

Kopenhagen, 8. Nov. Im Vossfjord an der Westküste Norwegens, ganz in der Nähe der Stelle, an der das Urauerschiff „Dresden“ seinerzeit unterging, hat sich ein Seemannsdrama abgespielt, das bereites Zeugnis für die deutschen Seeleute ablegt.

Der Fischdampfer „Mosel“ stieß in voller Fahrt gegen einen Felsen unter Wasser, der den Schiffsboden völlig abriß. Der Kapitän ließ sofort Notsignale geben, die auch an der Küste von mehreren norwegischen Vösten bemerkt wurden. Sie machten ein Rettungsboot klar und es gelang ihnen auch, an den schwer kämpfenden Dampfer heranzukommen. Die Besatzung des todgeweichen Schiffes wurde übernommen. Der Kapitän jedoch, die beiden Steuermänner und die Maschinisten blieben auf dem Brad zurück, um zu retten, was noch zu retten möglich war. Als ein Bergungsdampfer endlich erschien, mußte man einsehen, daß eine Bergung des Brades nicht zu denken war. Erst im letzten Augenblick, als die „Mosel“ bereits endgültig absank, verließen die pflichttreuen Seeleute das ihnen anvertraute Schiff.

Sarrafani jun. u. seines Vaters Testament

San Paulo, 8. Nov. Der alte Sarrafani, der Besitzer des weltberühmten deutschen Zirkusunternehmens, ist bekanntlich vor einigen Wochen drüben in Brasilien, wo er auf Tournee weilte, einer schweren Krankheit erlegen. Als er das Ende nahen fühlte, ließ er seinen Sohn an sein Krankenlager rufen. Es scheint der Wunsch des Sterbenden gewesen zu sein, daß das Unternehmen nach Beendigung der Vorstellungen in San Paulo in die Heimat zurückkehre.

„Mein Testament“, so soll der alte Sarrafani ausdrücklich erklärt haben, „darf erst in dem Augenblick geöffnet werden wenn der erste Zirkuswagen wieder auf dem Boden unserer deutschen Heimat steht.“

Diese letztwilligen Verfügungen des alten Sarrafani mußten ein gewisses Versehen hervorgerufen, denn er selbst hatte doch noch mit mehreren anderen großen Städten Südamerikas laufende Verträge über Vorstellungen mit seinem Zirkus abgeschlossen. Diese Verträge mußten wohl auf jeden Fall eingehalten werden.

Der Sohn und Erbe Sarrafanis befand sich daher in einer denkbar unangenehmen Lage, aus der er nun einen geschickten Ausweg gefunden hat. Er schickte einen der Zirkuswagen, mit dem der ganze Transport meist eröffnet wurde, auf die Heimreise, während er mit den übrigen Wagen in Südamerika blieb, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Sobald dieser eine Wagen deutschen Bodens erreicht haben wird, kann das Testament bekanntgegeben werden.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf a. Rh.

am 7. November 1934.

Angekommen: Güterdampfer „Badenia 14“ von Aresfeld; Motorschiff „Thuringia“ von Düsseldorf; Motorschiff „Emanuel“ von Albed; Motorschiff „Haina Geli“ von Dierdt; Motorschiff „Rhenus 43“ von Köln; Motorschiff „Cdo“ von Rotterdam; Motorschiff „Vendert Bieler“ von Antwerpen; Motorschiff „Evelle“ von Köln; Motorschiff „Räthe“ von Rotterdam; Kahn „Mannheim 234“ von Rotterdam; Kahn „Solde“ von Rotterdam; Kahn „Die Der“ von Ruhrort; Kahn „Voltau“ von Köln; Kahn „Anna“ von Düsseldorf.

Abgegangen: Güterdampfer „Badenia 14“ nach Mannheim; Motorschiff „Thuringia“ nach Köln; Motorschiff „Emanuel“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Haina Geli“ nach Mannheim; Motorschiff „Rhenus 43“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Cdo“ nach Rotterdam; Motorschiff „Vendert Bieler“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Räthe“ nach Antwerpen; Motorschiff „Marianne“ nach Mannheim; Kahn „Solde“ nach Rotterdam; Kahn „Voltau“ nach Duisburg-Ruhrort; Kahn „Dannover 12“ nach Ruhrort; Kahn „Maschab“ nach Ruhrort; Kahn „Johanna Anna“ nach Mannheim; Kahn „Baden 9“ nach Mannheim; Kahn „Vhenix 6“ nach Düsseldorf; Kahn „Johanna“ nach Köln-Mülheim; Kahn „Volta“ nach Ruhrort.

Der Hafenverkehr von Antwerpen im Oktober 1934.

Im Oktober 1934 liefen 895 Seeschiffe von insgesamt 1 781 652 Tonnen den Hafen von Antwerpen an. Das durchschnittliche Lonnennet betrug 1991 pro Schiff. Die entsprechenden Ziffern für Oktober des Vorjahres betragen 885 Schiffe und 1 837 581 Tonnen. Von den Schiffen, die den Hafen anließen im Oktober 1934, waren: 274 englische, 176 deutsche, 128 holländische, 54 norwegische, 49 belgische, 45 dänische, 44 französische, 39 schwedische, 13 finnische, 11 amerikanische, 10 griechische, 7 japanische, 7 russische, 6 italienische, 5 spanische, 4 brasilianische, 3 estländische, 3 jugoslawische, 3 lettische, 3 polnische, 3 portugiesische, 2 österreichische, 2 von Panama, 1 bulgarische, 1 ungarische, 1 isländische, 1 von Tunis.

Die Todesfahrt von Sansibar.

In den Indischen Ozean hinausgetrieben. — 13 Tagen zwischen Tod und Leben. — Kampf mit Haten.

London, 8. Nov. In der Nähe von Lamu, an der Küste von Kenia (Britisch-Ostafrika) ist dieser Tage ein Segeltutter an Land geschwemmt worden. Von dem Segel des Bootes war allerdings nicht mehr viel übrig. Es hing in Fäden vom Mast herunter. Auch die übrige Takelage des gestrandeten Bootes war fast völlig zerstört. Ebenso grauenhaft war der Anblick, der sich den herbeieilenden Rettern im Innern des Kutters bot. Überall auf dem Boden des Schiffes, und an seine Seitenwände gekrampt, lagen Menschen. Es handelte sich um acht Männer und eine Frau.

Ein Einziger von der Besatzung des Segeltutters vermochte sich wenigstens einigermaßen noch auf den Beinen zu halten. Alle anderen waren durch die Leiden und Entbehrungen, die sie hinter sich hatten, so erschöpft, daß sie nicht einmal mehr laufen konnten. Zwei Männer waren außerdem den Strapazen bereits erlegen.

In der sorgfältigen Pflege, die man den Schiffbrüchigen hat angedeihen lassen, erholten sie sich inzwischen so weit, daß sie einen Bericht von ihrer Todesfahrt geben konnten.

Wie die Leute angaben, waren sie vor 13 Tagen von Mtwati, auf den Komoren-Inseln, südlich von Sansibar ausgebrochen. Es war ihre Absicht gewesen zu dem nächsten Hafen hinüberzufahren. Als sie etwa die Hälfte der Strecke bereits zurückgelegt hatten, erhob sich plötzlich ein wütender Sturm, der ihren kleinen Segeltutter immer weiter ins offene Meer hinaustrieb.

Zwei Tage und zwei Nächte lang kämpfte das Boot gegen die entseesselten Elemente. Sie alle hatten längt mit dem Leben abgeschloffen und bereiteten sich auf den Tod vor, aber das wadere kleine Fahrzeug entging doch der Vernichtung. Nur das Segel und die Takelage war dem Sturm zum Opfer gefallen.

Auch das Meer beruhigte sich wieder völlig, und als am dritten Morgen drüben im Osten die Sonne aufstach, glitzerten ihre Strahlen auf einem durch seine Bewegung getrüben weiten Wasserpiegel. Jrgendwelches Land konnten die vom Sturm in den Indischen Ozean vertriebenen nicht mehr wahrnehmen. Das einzige, was sie gelegentlich noch sehen konnten, waren die Rauchfahnen von Dampfern, die fern am Horizont dahingogen, ohne aber ihre verzweifelte Signale zu bemerken.

Am 4. Tage gingen den Schiffbrüchigen auch die letzten Vorräte an Nahrungsmittel und Trinkwasser zur Neige. Von jetzt an hatten sie also nicht nur gegen die furchtbaren Gluten der Tropenhitze, die erbarmungslos auf sie niederbrannte, zu kämpfen, sondern auch noch gegen Hunger und Durst.

Die Folgen blieben nicht aus. Einige von ihnen wurden von heftigen Fieber geschüttelt. Die Fälle, daß plötzlich Einer von ihnen, von einem Koller gepackt, aufsprang, um sich ins Meer zu stürzen und sich auf diese Weise von den entseesselten Leiden die sie alle ausstauden, zu befreien, häuften sich immer mehr. Nur mit Mühe und Not gelang es dann den übrigen diese Unglücklichen von ihrem Vorhaben abzuhalten und sie im letzten Augenblick von dem Sturz in die See zurückzureißen, wo es bereits

seit Tagen von Haiischen wimmelte, die gleich Hyänen auf ihre Beute lauerten.

Einer von ihnen ist vom Wahnsinn befallen worden. Er stürzte sich plötzlich, mit einer Klinge in der Hand auf seinen Nachbarn. Dieser entging nur dadurch dem tödlichen Stich, daß der Angreifer über ein Seil stolperte und hinfiel. Er wurde überwältigt. Da er jedoch weiter tobte, und die anderen Bootsinassen dauern mit dem Tode bedrohte, blieb nichts anderes übrig, als den Mann an den Mast zu binden. Bis zum späten Abend schallte das marterchütternde Schreien des gefesselten Wahnsinnigen über das Meer hinaus; dann wurde es allmählich ruhig. Als sie am nächsten Morgen nachsahen, war der Mann eine Leiche.

Illegitime „Expedition“.

38 Chinesen nach Amerika eingeschmuggelt.

Newport, 8. Nov. Die Bundespolizei fand auf der Suche nach Opiumschmugglern in dem Keller eines abgelegenen Hauses in der Nähe der Stadt Atlantic an der Küste von New Jersey 17 Chinesen, meist Studenten, auf, die halb verhungert waren. Einige der Chinesen beherrschten die englische Sprache. Sie sagten, aus, sie seien vor drei Monaten aus Kanton über Trinidad nach der Küste von Virginia in einer Ladung eines Tramp-Dampfers eingeschmuggelt worden. Zu Beginn der Seereise seien sie 50 an der Zahl gewesen. Untermwegs seien aber zwölf erkrankt. Diese seien einfach über Bord geworfen worden. Die übrigen 38 seien bei Virginia Beach an Land geschifft und dann in Kartoffelsäcke eingepackt worden. Sodann seien sie zusammen mit Kartoffeln auf Lastkraftwagen verladen worden, mit denen sie dann nach New Jersey gebracht worden seien. Hier seien 21 Chinesen freigelassen worden, da ihre Verwundten das Fahrgeld bezahlt hätten. Die übrigen 17, die man jetzt aufgefunden hat, seien in einem lichtlosen Keller gefangen gehalten worden unter Bewachung eines Negers, der wohl zwei Zentner gewogen habe. Sie sollten erst freigelassen werden, wenn ebenfalls das Fahrgeld bezahlt sei. Dieses habe ungefähr 1500 Dollar betragen. Andernfalls sollten sie sich verpflichten, in Wäschereien bei einem Tagelohn von 20 Cents die Fahrgelosten abzurufen.

Amerika macht sich breit.

Merkwürdige Beobachtungen eines Observatoriums.

Newport. Eine recht merkwürdige Mitteilung ist dieser Tage von dem Observatorium der amerikanischen Marine der Öffentlichkeit gemacht worden. Die Mitarbeiter dieses Observatoriums wollen nämlich mit Messungen festgestellt haben, daß die beiden amerikanischen Großstädte, Washington am At-

lantischen Ozean, und San Diego in Kalifornien, sich immer weiter von einander entfernen. Seit dem Jahre 1926 soll sich die Entfernung zwischen den beiden Städten um 126 Meter vergrößert haben.

Nun ist es eine feststehende Tatsache, die auch von Geologen bereits beobachtet worden ist, daß der nordamerikanische Kontinent die Tendenz hat, breiter zu werden. Im Zusammenhang mit dieser Erscheinung, wäre es daher durchaus denkbar, daß diese Mitteilung des amerikanischen Marineobservatoriums keine Nichtigkeit hat.

Urteil im Velforter Spionagenprozeß.

Paris, 8. Nov. Das Strafgericht von Velfort hat am Montag das mit Spannung erwartete Urteil im Prozeß gegen den wegen Spionage angeklagten Militärintendanten Froge und den früheren polnischen Offizier Kraus gefällt. Das Urteil gegen Froge lautete auf 5 000 Franken Geldstrafe, 5 Jahre Gefängnis, 10 Jahre Ehrverlust und 10 Jahre Aufenthaltssperre. Kraus wurde zu 5 Jahren Gefängnis, 3000 Franken Geldstrafe, 10 Jahren Ehrverlust und 10 Jahren Aufenthaltssperre verurteilt.

Scheune mit Frucht und Maschinen verbrannt.

Düsseldorf. In den frühen Morgenstunden brach in der Scheune eines landwirtschaftlichen Gehöftes im Ortsteil Haffels ein Feuer aus, das bereits größeren Umfang angenommen hatte, als man es bemerkte. Die eingebrachte Frucht sowie zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen fielen den Flammen zum Opfer. Ebenfalls konnten fünfzig Fässer nicht mehr gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

Schmuggler stecken ihr Auto in Brand.

Saarbrücken. Bei Wulendorf, an der lothringischen Saar-grenze, spielte sich letzter Tage ein aufregender Vorfall ab. Dem Zollamt Forbach war zu Ohren gekommen, daß ein Schmugglerauto aus dem Saargebiet die Grenze passiert habe. Die Beamten sperren die Straße mit einem Nagelbalken ab, wodurch die Reifen des bald darauf heranbrausenden Schmugglerwagens defekt wurden und der Wagen schließlich im Straßengraben landete. Die Schmuggler gossen nun den Inhalt einer Benzinanne über den Wagen und steckten ihn in Brand, worauf sie querselbst flüchteten. Die inoffiziellen herangekommenen Zollbeamten konnten den Brand aber schnell löschen und nach kurzer Verfolgung auch die geflüchteten Schmuggler, die aus Paris stammten, fassen. Am Wagen fand man nahezu 10 Zentner Schmuggeltabak, von dem etwa 150 Kilo dem Feuer zum Opfer gefallen waren.

Vermehrte Steueraufkommen.

Jahresbilanz im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf teilt mit: Im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf (31 Finanzämter) betrug das Gesamtaufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern im Rechnungsjahre 1933 (1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934) rund 293 Millionen Reichsmark. Im ersten Halbjahr des Rechnungsjahres 1934 sind bereits 184 Millionen aufkommen und es ist anzunehmen, daß sich dieses Ergebnis bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1934 (31. 3. 1935) mindestens verdoppelt, also rund 368 Millionen Reichsmark betragen wird. Im Rechnungsjahre 1934 werden hiernach voraussichtlich etwa 75 Mill. Reichsmark = 25,6 Prozent mehr aufkommen als im Rechnungsjahre 1933. In vorstehenden Zahlen wurde die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, welche gegenüber dem Vorjahre ca. 7—8 Millionen Reichsmark mehr und zwar rund 19—20 Millionen bringen wird, noch nicht berücksichtigt. Das gleiche gilt für die erste Umlage nach dem Wirtschaftsgarantiegesetz, welche 1 128 086.— RM. gebracht hat. Auch muß dem angegebenen Gesamtaufkommen noch der von den Staats- und Gemeindekassen als Abschlag auf den Finanzausgleich bereits zurückbehaltene Betrag von rund 6 Millionen Reichsmark wieder hinzugerechnet werden. Es ist also damit zu rechnen, daß im Rechnungsjahre 1934 insgesamt rund 395 Millionen Reichsmark an Besitz- und Verkehrssteuern im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf aufkommen werden.

In diesem günstigen Ergebnis sind alle wichtigeren Steuerarten beteiligt. Besonders günstig haben sich aber entwickelt die Umsatzsteuer, welche gegen das Vorjahr etwa 27 Millionen Reichsmark mehr, die Einkommensteuer, welche etwa 26 Millionen Reichsmark mehr und die Körperschaftsteuer, welche rund 16 Millionen Reichsmark mehr bringen werden. Das Aufkommen an Lohnsteuern betrug im Rechnungsjahre 1933 rund 52 Millionen Reichsmark; es wird sich im Rechnungsjahre 1934 auf rund 60 Millionen Reichsmark belaufen; die Steigerung beträgt somit auch hier bereits rund 15 Proz. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß seit 1. 7. 1933 die Steuerliche Vergünstigung für Hausgehilfen gewährt wird. Der hierdurch entstehende Ausfall an Lohnsteuern wird im Reich auf rund 36 Millionen Reichsmark jährlich geschätzt. Da der Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf mit etwa 7,5 Proz. hieran beteiligt ist, so ergibt sich ein Ausfall für diesen Bezirk in Höhe von rund 2,7 Millionen Reichsmark, um den das Lohnsteueraufkommen im Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf sonst höher sein würde.

Während der Landesfinanzamtsbezirk Düsseldorf bisher mit etwa 7—8 Proz. am Gesamtaufkommen des Reiches beteiligt war, betrug dieses Beteiligungserhältnis im August 1934 sogar 9,9 Proz. Das September-Ergebnis liegt für das Reich noch nicht vor.

Der große Erfolg der Arbeitsbeschaffungsmassnahmen der nationalsozialistischen Reichsregierung tritt hiermit auch in dem günstigen Steueraufkommen des Landesfinanzamtsbezirks Düsseldorf klar zutage. Trotz der sehr erheblichen Steuererleichterungen, welche die Regierung seit ihrer Machtübernahme gewährt, ist das Steueraufkommen ständig im Steigen begriffen. Da der Steuerbedarf im Reich in den vergangenen Jahren jedoch stets größer als das Steueraufkommen war, sind noch Fehlbeträge im Reichshaushalt aus den Jahren 1930—1933 zu tilgen. Hinzu kommt die Vorbelastung, die sich aus der Ausgabe von Steueranleihe und aus der Finanzierung der verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogramme ergibt. Das Mehr an Steuern wird daher noch reiflos für diese Zwecke benötigt, eine allgemeine Senkung oder Befreiung von Steuern ist also zur Zeit leider noch nicht möglich.

Die Maßnahmen der am 1. 1. 1935 in Kraft tretenden Steuerreform werden nach den Ausführungen des Staatssekretärs im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, jedoch bereits einen unmittelbaren Ausfall an Steuern in Summe von 320 Millionen Reichsmark im gesamten Reichsgebiet zur Folge haben. Ingesamt ist die Wirtschaft nach den bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung (einschließlich der Steuerreform) dann um 1285 Millionen Reichsmark jährlich entlastet. Da hinzu kommt, daß das Reich in den Jahren 1934 bis 1938 jährlich rund 300 Millionen Reichsmark in Steuerzuschüssen auf Steuerschulden in Zahlung nimmt.

Das Gesetz über öffentliche Sammlungen.

Berlin, 7. Nov. Wie bereits kurz berichtet, wurde im Reichskabinett ein Gesetz zur Regelung der öffentlichen Sammlungen und der sammlungssähnlichen Veranstaltungen verabschiedet. Es heißt in dem Gesetz u. a.:

Wer auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungstätten oder in anderen jedermann zugänglichen Räumen oder von Haus zu Haus oder sonst durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person eine öffentliche Sammlung von Geld- oder Sachspenden oder geldwerten Leistungen veranstalten will, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde. Das gleiche gilt, wenn die öffentliche Sammlung durch die Verbreitung von Sammelzetteln oder Verberbreiten oder durch die Veröffentlichung von Aufrufen durchgeführt werden soll.

Als Sammlung im Sinne dieses Gesetzes gilt auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zu dem geforderten Preis steht, wenn der Verkauf nicht in Erfüllung der sonstigen wirtschaftlichen Betätigung des Verkäufers erfolgt.

Der Karten oder Gegenstände, die zum Eintritt zu einer öffentlichen Veranstaltung berechtigen, auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungstätten oder in anderen jedermann zugänglichen Räumen oder von Haus zu Haus oder sonst durch unmittelbares Einwirken von Person zu Person veräußert werden, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde. Dies gilt auch, wenn der Verkauf zum Zwecke des Erwerbs erfolgt.

Ausgenommen von dieser Vorschrift ist der Verkauf in Räumen, die dem gewerbsmäßigen Kartenverkauf dienen, in den ständigen Geschäftsräumen des Veranstalters, in Gast- oder Vergnügungstätten oder auf Plätzen, in oder auf denen die Veranstaltung selbst stattfindet.

Wer eine öffentliche Veranstaltung durchführen will, die mit dem Hinweis darauf angeündigt oder empfohlen werden soll, daß ihr Ertrag ganz oder teilweise zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken verwendet werde, bedarf der Genehmigung der zuständigen Behörde, ebenfalls wenn zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken Waren öffentlich vertrieben will.

Bei Vereinigungen, Stiftungen, Anstalten, sonstigen Unternehmungen und Einzelpersonen, die eine öffentliche Sammlung oder sammlungssähnliche Veranstaltung durchführen, kann die zuständige Behörde, soweit dies zur Überwachung und Prüfung der Sammlung oder sammlungssähnlichen Veranstaltung notwendig ist, Geschäftsbücher, Schriften, Kassen- und Vermögensbestände prüfen oder durch öffentlich bestellte Sachverständige oder durch andere Personen prüfen

lassen, von den an der Geschäftsführung beteiligten Personen, sowie von allen Angestellten und Beauftragten Auskunft über Angelegenheiten der Geschäftsführung und die Einreichung von Berichten und Rechnungsabzählungen anfordern; Vertreter zu Versammlungen und Sitzungen entsenden. Bei dringendem Verdacht unaufrichtiger Geschäftsführung ist die zuständige Behörde zum Erlass öffentlicher Warnungen befugt.

Vereinigungen, Stiftungen, Anstalten und sonstige Unternehmungen, die eine öffentliche Sammlung oder sammlungssähnliche Veranstaltung durchführen und nach ihrer Bezeichnung, Satzung oder Zweckbestimmung gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen, sowie Einrichtungen dieser Art, die von Einzelpersonen ausgehen, können von der zuständigen Behörde unter Verwahrung gestellt werden, wenn sich vorhandene erhebliche Mängel nicht auf andere Weise beseitigen lassen. Die Entscheidung der Behörde ist endgültig. Der Verwalter führt die Geschäfte unter Aufsicht der Behörde. Mit Zustimmung der zuständigen Behörde kann er das Unternehmen auflösen. Ueber die Verwendung des eingenommenen Ertrages entscheidet die zuständige Behörde.

Der Ertrag einer nichtgenehmigten Sammlung oder sammlungssähnlichen Veranstaltung ist einzuziehen. Zum Ertrag dienen auch Mittel und Gegenstände, die aus Sammlungen oder sammlungssähnlichen Veranstaltungen beschafft worden sind. Kann keine bestimmte Person verfolgt oder bestraft werden, so kann auf Einziehung selbständig erkannt werden, wenn im übrigen die Voraussetzungen hierfür vorliegen. Ueber die Verwendung des eingenommenen Ertrages entscheidet die zuständige Behörde.

Dieses Gesetz gilt nicht für öffentliche Sammlungen und sammlungssähnliche Veranstaltungen, die durchgeführt werden als Anordnung der Reichsregierung oder einer obersten Reichsbehörde im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern; auf Anordnung und für den Bereich einer Kreispolizeibehörde zur Steuerung eines durch unvorhergesehene Ereignisse herbeigeführten augenblicklichen Notstandes; von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihren angeschlossenen Gliederungen und den der verordnungsrechtlichen Aufsicht des Reichsstatistikamts der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehörenden Verbänden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei; von einer christlichen Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts in Kirchen und kirchlichen Versammlungsräumen. Das Gesetz tritt am 1. November 1934 in Kraft.

Bericht der Industrie- und Handelskammer Gladbach-Rheydt-Neuf.

In der **Sauerkrautindustrie** ist die Herbst-**ernte** größer. Durch den sehr ergebnen **Winterertrag** müssen größere Mengen aus anderen Gegenden bezogen werden. Die Nachfrage nach **Sauerkraut** ist zufriedenstellend. Bei den **Mübenkraut**, **Marmeladen** u. **Gesalzkorn** ist die allgemeine Lage gut. Der **Wohlfahr** hat stark eingebüßt, so daß noch eine größere Anzahl von Arbeitern eingestellt werden konnte. In der **Zigaretten** und **Tabakindustrie** ist der Auftragseingang mit Rücksicht auf die beginnende **Wohnbaustation** zufriedenstellend.

Im **Textil-Großhandel** haben sich die **Umsätze** noch etwas gehoben, allerdings wohl dadurch, daß vom **Konsumenten** und vom **Einzelhändler** zum Teil auf **Vorrat** gekauft wird. Die **Gesellschaft** im **Kolonialwaren- und Großhandel** ist augenblicklich ruhig, wie es in dieser Branche um diese Zeit immer der Fall ist. Der **Gesellschaft** im **Eisenwarenhandel** hat sich gegenüber dem **Vormonat** wenig ge-

größere Aufträge im Hoch- und Liebbau zur Ausführung. Im Textil-Einzelhandel ist ein erheblicher Mehrumsatz zu verzeichnen gewesen, der wohl in der Hauptfache durch Hausvereinkäufe hervorgerufen wurde. Das Herbst- und Wintergeschäft im Schuhzeigehandel hat im Berichtsmontat noch nicht so eingestellt, wie es in früheren Jahren der Fall war. Die allgemeine Lage im Einzelhandel mit Herden, Felsen und Hausaltwaren kann als gut bezeichnet werden, wohingegen das Geschäft in Porzellan- und Kristallwaren etwas abgelaunt ist. Im Lebensmittelzeigehandel ist eine kleine saisonmäßige Belebung zu verzeichnen. Bei den Drogerien hielt die Richtwärtbewegung weiter an. Auch der Photographhandel, der bisher noch lebhaft war, ist bedeutend zurückgegangen.

Adenau, 7. Nov. Hier werden in diesem Jahre sehr interessante Tabakanbauversuche unternommen. Eine Anbauprobe erbrachte den Beweis, daß der Tabakbau auch in hiesigen Eisengebiet erfolgreich durchgeführt werden kann. Die Wachstumsentwicklung der Pflanzen war durchaus befriedigend; sie waren ferner voll ausgereift. Eine sachmännische Begutachtung des Versuchsgrundstücks ergab die Feststellung, daß ein Gesamtertrag von rund 700 M. je Morgen Tabakanbaufläche bei einwandfreier Qualität gewährleistet ist. Der volle Erfolg des Versuches dürfte sich auf die Einführung des Tabakbaues in größerem Umfange in der hiesigen Gegend fördernd auswirken.



in Begleitung Erwachsener erhält, solange Vorrat

Für das Martinsfest alles bei C. F. Beck zu haben:

Buchweizenmehl das Pfund **19** Pfg.

Beck's-Kaffee immer frisch gebrannt!

C. F. Beck

Neuss Büchel 44
Oberstrasse 106
Adolf-Hitler-Str. 35

Düsseldorf, Klur-
straße 77. Ruf 65643.

Neuß, Büchel 48. Telefon 4277.

Freitag, den 9. November 1934.

[illegible]

Ueber den landwirtschaftlichen Besitz der Witwe Mathias Breiter, Elisabeth geb. Adlmann in Saarh., Saarsterbrüde, wird heute, den 5. November 1934, um 16 Uhr das Entscheidungungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet.

**Bereifung
Zubehör**
Wilh. Bebbber
Friederwallstr. 47

Wenn man
etwas kaufen oder verkaufen
will

Wenn man
eine Stelle sucht oder zu
vergeben hat

Wenn man
Geld leihen oder verleihen
will

Wenn man
sich glücklich verheiraten will

Wenn man
ein Familienereignis bekannt-
zugeben hat

Wenn man
möbl. Zimmer sucht oder zu
vermieten hat

Wenn man
Unterricht sucht oder erteilen

Man gebe eine kleine
Anzeige in jeder Zeitung auf

